

Schulzeitung.

Pädagogische Wochenschrift, Organ der Provinzial-Lehrer-Vereine in Schlesien und Posen
und des Schlesiſchen Pestalozzi-Vereins.

Nr. 34.

Breslau, 22. August 1884.

13. Jahrgang.

Seichter Untergrund.

(Zur Preisbewerbung.)

Motto: „Eins muß ins andre greifen,
Eins durchs andre blüh'n und reifen!“
Novalis.

Schon vor Jahrhunderten wurde durch berufene, erleuchtete Männer der Menschheit ins Gedächtnis geredet, sich selbst erkennen und vernünftig denken zu wollen. Diese ernste Mahnung tönt noch heute fort und wird nicht aufhören, sich vernehmbar zu machen, solange Menschen wie Menschenmassen auf der schiefen Ebene des Egoismus und geistiger Armseligkeit einherwandeln werden. Seichter Untergrund gefährdet jeden Bau — macht solchen unter Umständen auch ganz unmöglich. Gilt dies im allgemeinen, so gilt es noch umso mehr in Bezug auf die Schule; und sind Selbsterkenntnis, richtiges Denken, Fühlen und Wollen überhaupt Bedingungen menschlicher Glückseligkeit, so sind sie es umso mehr noch dort, wo die jugendlichen Geister gebildet werden. Stehen die Faktoren dieser ersten Menschenbildung auf morschem Holze, so kann die Schule nicht gedeihen, legt aber auch noch derjenige, dem das Geschick die Unterweisung und Führung der Jugend in die Hände gelegt, auf Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit, auf Planmäßigkeit, Gründlichkeit und entsprechende Allseitigkeit wenig oder kein besonderes Gewicht, dann liegt wohl alles sehr im argen. Darüber giebt sich wohl kein Gebildeter einem Zweifel mehr hin, daß in die Schule ein ganzer Mann und — wie ein Pädagog der Gegenwart noch hinzusetzt — ein Mann ganz gehört, ein Mann also, der weder den bloßen Theoretiker repräsentiert, noch sich auf den bloßen Praktiker hinauspielt, sondern der Kennen und Können in sich vereint. Hat die Volksschule auch keine Künstler zu erziehen, so hat sie doch eine künstlerische Bahn zu wandeln, eine künstlerische Bahn namentlich gleich von der ersten Zeit an, wo es gilt, mit fundiger Hand die Brücke zu schlagen vom freien Schalten und Walten im Elternhause zu ernsterer, geregelter Arbeit, — wo es gilt, Verstand und Willen, Neigungen und Sitten ununterbrochen zu bessern, die Gewöhnung zur Selbständigkeit im Dienste des Wahren, Guten und Schönen genau und fest im Auge zu behalten, mit den richtig gewählten Mitteln „anregend, entwickelnd, belehrend, bestimmend, gesetzgebend und richtend“ auf den Jüngling einzuwirken und dessen Lernlust zu wecken und zu beleben, zugleich aber auch die Schule — um mit U. Spieß zu sprechen — zum eigentlichen Hort des rechten Jugendgeistes, zum Schutz- und Schirmhort echter Jugendlichkeit zu erheben.

Das Elternhaus hat vielfach leider wenig zur Erleichterung der Schularbeit gethan. Statt die Wege zu ebnen, hat es selbe vielleicht noch holperiger gemacht, den Kleinen die Schule als Zuchtanstalt und den Lehrer als Zuchtmeister mit Rute und Stafel dargestellt. Da hat die Bildungsanstalt des Volkes dann freilich gleich von allem Ansänge an einen recht schlechten Untergrund. Nicht minder bekannt, als das eben Angeführte, sind die vielen anderen Sünden des elterlichen Hauses, die der Schule den Ausblick auf das Ziel trüben. Auf thönernen Füßen bewegen sich Beispiel und Ge-

wöhnung, diese hervorragendsten Erziehungsmittel, und Mütter, wie eine Cornelia und eine Gertrud Pestalozzi's — wo sind sie? Wollte man alles das berühren, was schon im vorschulpflichtigen Alter an den Kindern gesündigt wird, man müßte gar weit ausholen und ohne Rücksicht — wenn dabei schon über die Vererbung von physischen und geistigen Uebeln, über Wohnung, Kleidung und Nahrung, über körperliche Mißhandlungen und ihre Konsequenzen geschwiegen werden soll — anführen, wie unzweckmäßig die erste Erziehung der Kleinen verteilt und wie sie nicht selten, wie ein Denker klagt, „unbesonnenen Frauen, unordentlichen Diensthöten und herzlosen Mitleidlingen“ überlassen wird; man müßte angeben, wie häufig man im Elternhause zu gefährlichen Kunstgriffen und Schreckmitteln die Zuflucht nimmt, den unter den Trieben zuerst regen Nachahmungstrieb auf Abwege leitet, durch unpassende Spielobjekte die Kinder abhält, spielend zu schaffen und schaffend zu spielen, durch schlechte Bilderbücher und Karikaturen das Anschauungs- und Vorstellungsvermögen trübt und wie man durch ein undeutliches Vorsprechen und eine übertriebene „Kosensprache“ den ersten Sprachunterricht verwirrt; man müßte ferner anführen, wie durch ein inkonsequentes Vorgehen, durch Nichthaltung des Versprechens, durch Nichtachtung der Gegenwart des Kindes bei Hausunterhaltungen, erregten Erörterungen u. dergl. das jugendliche Fühlen, Denken und Wollen vergiftet wird u. s. w. u. s. w. Das ist doch wohl ausgedehnt seichter, wenn nicht gerade sehr schlechter Untergrund der Schule.

Der Unverstand ist wahrlich die teuerste Sache im Lande; und um den elterlichen Verirrungen gleichsam die Krone aufzusetzen, hat man in sogenannten „besseren Kreisen“ sogar noch für die Einbürgerung der Kinderbälle, die Jean Paul als die „Vorreigen zum Totentanz“ bezeichnet, Sorge getragen, und dies wohl ohne Zweifel über Hinzuthun der Mütter, denn „an den Frauen ist eben alles Herz, selbst der Kopf.“

Nun kommt die Schule! Bedarf es da nicht aller Umsicht, einer schnellen An- und Übersicht des Ganzen, voller Reinheit der Absicht, steter Unverdroffenheit in der Arbeit bis zur Selbstaufopferung, wie Sailer hervorhebt, und namentlich reicher Erfahrungen, um bei dem eben berührten „Takte“ vieler Eltern nicht gleich anfänglich Schiffbruch zu leiden? Können all die soeben aufgezählten Erfordernisse wohl einem Anfänger im Schulamte auch nur zum Teile nachgerühmt werden? Und doch ist es etwas ganz Gewöhnliches, junge, eben dem Lehrerseminar entwachsene Männer, also noch völlig unerfahrene Lehrer, in Elementarklassen zu geben, in denen es sich um die Lösung des schwierigsten Teils der hehren Aufgabe der Volksschule handelt! Wo der ganze, der tüchtigste Mann hingehört, dort wirkt — oder besser „experimentiert“ — der Neuling, das „aufkeimende pädagogische Leben“, wie Dr. U. Schneider den jungen Lehrer nennt. Wo bleiben bei einem Anfänger neben den obigen Erfordernissen jene Bedingungen, die Greiling als die vorzüglichsten und unerläßlichsten für einen Lehrer hinstellt, nämlich: fester Charakter, genaue Bekanntschaft mit der Erziehungslehre und insbesondere praktisches Seelenstudium nebst natürlich-vernünftiger Liebe zum Kindergeschlechte? Sind auch (was schon Comenius forderte) Klar-

heit, Ordnung der Begriffe und Herzlichkeit des Umganges im besten Falle beim jungen Lehrer nicht zu vermissen — die anderen vorgeführten Notwendigkeiten bleiben mehr oder weniger ohne Zweifel im Auslande. Stoßen wir da nicht wieder auf feichten Untergrund? Und erst das praktische Seelenstudium! Es kann nicht freudig genug begrüßt werden, daß in neuerer Zeit das psychologische Gebiet mit Beharrlichkeit durchforscht und bearbeitet wird, und daß nicht allein die besseren pädagogischen Werke demselben größere Aufmerksamkeit angedeihen lassen, sondern daß auch die hervorragenderen Schulzeitschriften das Leben der Kinderseele emsig erörtern. Mit Recht betont Luz, daß das Nachdenken über psychologische Erscheinungen den eigentlichen Anfang der pädagogischen und didaktischen Weisheit bildet. Ein Lehrer, der sich dem Seelenstudium gar nicht oder in zu geringem Maße hingiebt, der sich nicht die Mühe nimmt, die geistige Beschaffenheit seiner ihm zur Erziehung und Unterweisung anvertrauten Kinder durch fleißiges Beobachten und Registrieren der Beobachtungsergebnisse (Haltung eines Tagebuches), durch Lesen entsprechender Schriften, wozu auch gute Jugendchriften zu zählen sind, durch regen Verkehr mit dem Elternhause und den übrigen Erziehungsfaktoren, durch häufigen Umgang mit tüchtigen Fachgenossen und endlich durch Zurückerinnerung an seine eigene Jugendzeit kennen zu lernen — der sich ferner dessen nicht bewußt ist und bemüht werden will, daß die Psychologie, wie ein Schulmann trefflich anführte, „die ideelle Grundlage für den Anfang, Fortgang und Ausgang der pädagogischen Tätigkeit abgiebt, da sie zur Erkenntnis des Erziehungsobjektes führt, zur Kritik der Erziehungstheorie und Praxis dient und auf die Einheit in der Vielheit des pädagogischen Handelns weist“: der kann seiner Aufgabe nicht gerecht werden, und sein eigenes Ich wird zum Hemmschuh einer rationalen Jugendbildung. „Die Psychologie muß die nationale Sprache aller Lehrer sein, sonst bauen wir am Turm zu Babel!“ ruft C. Hartung — und doch will der Wagen nicht vollständig ins Rollen kommen, und die Konsequenzen der Berufsflucht und Berufstreue schweben so vielen noch vor wie eine bloße Fata morgana. Da sind wir wieder auf feichtem Boden! Wie ist es auch möglich, ohne Seelenstudium auf das kindliche Verständnis in der richtigen Weise einzuwirken, die unwillkürlichen Äußerungen des Seelenlebens und die durch die Umgebung des Kindes und durch die herrschende Sitte bewirkten richtig zu verstehen? Wie kann man von einem mit der Psychologie auf gespanntem Fuße stehenden Lehrer erwarten, daß er beim Unterrichte in den Kindern die psychologische Einsicht entstehen und beispielsweise bei herz- und geistbildenden Erzählungen das psychologische Material von der Jugend selbst aufsuchen lasse, daß er die veranlassende Ursache jeder Erscheinung, Grund und Folge — überhaupt die Wechselwirkung zwischen Rezeption und Reproduktion und Produktion kenne?

In dem Berührten wurzeln viele Übel für Erziehung und Unterricht, die deutlich merken lassen, daß ein Lehrer ohne Berufsgelübde und Berufseifer wie ein Alp auf seiner Schule lastet. Wie lebt ein solcher Mann für Gegenwart und Zukunft?

Tegner nennt den Erzieher „einen Vorschuß für kommende Geschlechter“; er erblickt in ihm das, was die Gegenwart der Nachwelt auf die Hand giebt. Die Schule fordert sowohl in Bezug auf Erziehung wie Unterricht nicht Unbedeutendes vom Lehrer. Was er erwirbt, muß mit dem Preise des Fleißes bezahlt werden. Wo das Wissen kein leichtes, da wird keinen Augenblick vergehen, daß die Grundsätze der Erziehung, wie schon Pestalozzi betonte, in der Menschennatur selbst liegen, und daß nach Milton das, was gegen die Natur ist, auch gegen das Gesetz sein muß. Was Beispiel und Gewöhnung nicht zuwege bringen, wird die Lehre kaum flott machen können. Ein Erzieher, der die Tragweite des Beispiels gering taxiert, wird keine Vorbeeren ernten. Was sagt doch Wagner in seiner „Philosophie der Erziehungskunst“? „Nichts erzieht besser, als die Gegenwart eines trefflichen Menschen; er braucht nicht zu dozieren und zu predigen, sein stilles Dasein allein ist eine Sonne, die wärmt und leuchtet.“

Gleich am ersten Schultage kann der unbesonnene, auf feichtem Grunde stehende Lehrer gewaltig straucheln. Vor seinen Augen sitzen sie alle beisammen, die an der Hand ihrer Väter oder Mütter aus den verschiedensten Richtungen der Windrose zur Schule kommen.

Die einen blicken fröhlich drein, die andern zeigen sich überacraft, und wieder andere lassen eine gewisse Beklemmung, ja Furcht merken und möchten am liebsten hinaus aus dem Bereiche der Schulluft. Da sitzt das zarte Mutterkönnchen neben dem lechzenden geberdenden Sprößlinge des Proletariats, der sorgfältig gekleidete Abkömmling des Reichen neben dem in fadenscheiniger Umhüllung steckenden Kinde des Armen. Sie alle wollen in der ihren Eigentümlichkeiten entsprechenden Weise behandelt werden, sie alle verlangen nach eigenen pädagogischen Berührungspunkten. Es würde nun von einem bedeutenden Ungeschick zeugen und es würde sich ein Lehrer schwer an seiner ihm in bester Absicht zugeführten Schuljugend versündigen, wenn er — der Individualität der Kinder nicht Rechnung tragend — alle mit ein und derselben Arznei kurieren, alles gewissermaßen über einen Leisten schlagen wollte. In der Erziehung giebt es eben kein Universalmittel, und für den Takt in derselben lassen sich, wie ein Schulmann richtig bemerkt, keine bestimmten Regeln feststellen, weil sich derselbe gerade in Ausnahmefällen zu bewähren hat. „Durch den rechten Erziehungstakt wird das Geschäft des Pädagogen erst zur Erziehungskunst.“ Immer aber bleibt es unerläßlich, daß der Erzieher in heiterer Gemütsstimmung vor seinem Schulklein stehe, denn „Heiterkeit ist der Himmel, unter welchem alles gedeiht, Gift ausgenommen“, sagt Jean Paul. Und weiter: „Die Kinder erschließen sich nur der Freundlichkeit und dem Wohlwollen, vor den mürrischen Blicken aber ziehen sie sich zusammen, wie die Blumen vor der hereinbrechenden Nacht.“

Mag man nun den Menschen für ein von Natur aus böses oder gutes Wesen oder eine „Tabula rasa“ halten — zwei Dinge müssen neben guter Vertrautheit mit der Kindesnatur und den Wirkungen des Beispiels, der Übung und Gewöhnung, der Erfahrung und der Lehre, diesen Hauptmitteln zur Bildung überhaupt wie insbesondere zur Charakterbildung, doch endlich zum Siege führen: Kraft und Liebe. Der Lehrer steht somit auf weiterem feichten Grunde, wenn er es nicht versteht, gleich im Verlaufe der ersten Schulzeit die Liebe und das Zutrauen seiner Schüler zu gewinnen; wenn er darauf vergißt, daß die Festigkeit in der Erziehung darin besteht, daß man immer streng sein Recht behauptet, seine Thätigkeit niemals erschaffen läßt und nie aus Schwäche den Launen und dem Ungeßüm der Kinder nachgiebt; wenn er nicht bedenkt, daß mit Energie auch die sorgsamste Behutsamkeit sich paaren muß, wenn die Frage nicht vergiftet werden soll, — und wenn er endlich nicht gleich von allem Anfange an eine planmäßige, allseitige und möglichst gründliche Gewöhnung an Einfachheit, Ordnung, Zweckmäßigkeit, Fleiß, Aufmerksamkeit, Reinlichkeit, Mäßigkeit, Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Verträglichkeit, Duldung, Gerechtigkeit, Ehrerbietung und Achtung (Selbstachtung, Ehrerbietung gegen die Eltern, die Nächsten und die Obrigkeit) und an manches andere noch hochhält. Dazu gehört volle Hingabe an den Beruf, Liebe und Geduld. Man bedenke nur: Der Schüler, der sich einmal an Aufmerksamkeit, an Fleiß gewöhnt, kann nicht anders als aufmerksam und fleißig sein, und wer die Ehrlichkeit, diese brauchbarste, unentbehrlichste, den menschlichen Verkehr forterhaltende Tugend zu seiner „zweiten Natur“ gemacht, kann davon nimmer lassen, mögen unterschiedliche Goldsüchse ihre magnetische Kraft auch noch so sehr zur Geltung bringen wollen. Gewöhnung z. B. an Fleiß ist mehr wert, als hundertmal zu sagen: „Du mußt fleißig sein!“ Darum: Gewöhnung und nochmals Gewöhnung des Kindes an das Wahre, Gute und Schöne — ist ja doch nach Plutarch jede Tugend nichts weiter als eine lange Gewohnheit.

Der umsichtige Erzieher, der nicht auf feichtem Grunde steht, läßt die Jugend schon frühzeitig wahrnehmen, daß er ein Freund und Förderer ihrer gesamten guten Bestrebungen ist. Vermögen die Schüler dies nicht zu erkennen, so wird sich auch das Verhältnis zwischen Lehrern und Zöglingen kaum einmal zu einem herzlichen, zu einem so lebendigen gestalten, daß die Schule, wie Spieß hervorhebt, auch in den bewegtesten Zeiten die Macht besitzt, das Jugendleben seinem unwandelbaren Geiste treu zu erhalten. Solche erfreuliche Wechselbeziehungen dürften sich auch dort kaum geltend machen können, wo der Erzieher jener Ansicht Lockes beipflichtet, die sich dahin vernehmen läßt, daß das Verhältnis zwischen dem Lehrer und dem Zöglinge anfangs das der Strenge und der Furcht zu sein habe. Dem gegenüber bleibt jedoch folgender Ausspruch

Bocke's ein nicht zu unterschätzender Fingerzeig für das Verhalten des Jugendbildners während der ersten Schulzeit: „Man bewahre das Kind frühzeitig vor Wahrnehmungen des Bösen und sei gegen keine Fehler unnachlässiger, als gegen die ersten.“

„Ich muß wollen, ich will müssen! Wer das eine begreifen, das andere üben gelernt hat, der hat die ganze Diätetik der Seele“, sagt Feuchtersleben. Möchte sich diese Worte doch jeder Erzieher zu Gemüte führen und sich bestreben, auch seine Zöglinge unter die Herrschaft dieses Ausspruches zu bringen! Der Gehorsam muß eben gleich zu Anfang erreicht werden. „Das ist so gewiß, daß es besser ist, einen knechtischen Gehorsam als gar keinen zu erzielen“, betont Fried. Acher in seinem Werke „Die Erziehung der Jugend“. Ohne Gehorsam wäre eine geregelte Schulzucht geradezu undenkbar. Wie häufig stolpern aber gerade die Lehrer auf diesem Gebiete. Auf leichtem Grunde stehend, vergessen sie nämlich, daß die Schulzucht, wie dies namentlich Diesterweg so nachdrücklich hervorhob, gleich dem Unterrichte bedingt ist durch die Beschaffenheit, besonders das Temperament und den Charakter des Lehrers. „Obenan steht die Liebe zum Beruf und zum Lernenden.“ Solche Lehrer vergessen auch, wie unser Altmeister diejenigen bezeichnet, die neben dem Unterrichte viel mit der Schuldisziplin zu thun haben und derselben wegen viel Zeit verlieren. Er nennt sie einfach „Stümper.“ Sie fehlen, weil sie nicht wissen, daß man das Schlechte dadurch vertilgt, daß man es verbietet, sondern dadurch, daß man das Bessere hervorruft; sie fehlen, weil sie nicht bedenken, daß die Schulstrafe kein Ausfluß irgend einer Abschreckungstheorie oder des Wiedervergeltungsrechtes sein darf, sondern unter allen Umständen eine pädagogische zu bleiben hat, die nichts weiter als die Besserung des Kindes bezweckt; sie fehlen und machen sich neuer Sünden gegen die Pädagogik schuldig, weil sie es unterlassen, die Kunst des Strafens zu studieren, weil sie die Strafe nicht dem Charakter und dem Vergehen anpassen, weil sie nicht konsequent vorgehen und sich manchmal zu sehr von der Pedanterie ins Schlepptau nehmen lassen. Ludwig Döberlein sagt: „Es giebt vier Motive des Fleißes: Liebe zum Gegenstande, Gefühl der Pflicht, Aussicht auf Belohnung, Furcht vor Strafe. Nur die vorzüglichen Talente folgen dem ersten, nur die edlen Naturen dem zweiten Motiv.“

Wie in Bezug auf die Strafe machen sich Taktlosigkeiten auch in Bezug auf das Lob und die Belohnung geltend und hemmen eine planmäßige, vernünftige Erziehung. Also leichter Untergrund in allen Gassen. „Wenn du dein Kind lobst“, läßt sich Friedrich Acher vernehmen, „so verbinde damit nicht zugleich Ermahnungen. Gönn ihm das Lob rein und zeige ihm die reine Freude deines Herzens. Das wird wie eine Sonne in das seine scheinen und das selbe erwärmen.“ Ohne Zweifel aber trägt ganz besonders derjenige zum Verderbnisse der Kinder bei, der nur auf dem Wege der Verzärtelung oder aber der Unterdrückung alles erreichen möchte. Derartige Taktlosigkeiten rächen sich bitter und sind kaum mehr durch die strammste korrektionelle Erziehung wieder wett zu machen.

Es sei hier noch erwähnt, daß Lehrer nicht selten in unüberlegter Weise die Kinder durch Bemerkungen verletzen, deren Stachel sich gegen sie selbst kehren muß. Die Frage: „Ist das, was du sagst, wohl auch wahr?“ birgt ein solches Quantum Mißtrauens in sich, daß darüber jedes Kind, das zu einer Bezweiflung seiner Aussage noch keinen Anlaß gegeben, stutzig werden und den Lehrer plötzlich in einem eigentümlichen Lichte erblicken muß. Ähnlich verhält es sich mit der Bemerkung: „Du bist ein schlechtes Kind!“ Ist es wohl zu rechtfertigen, daß das Ich und nicht die That als schlecht bezeichnet wird? Angesichts solcher und ähnlicher Erweisungen darf es wohl kaum besremden, wenn der Lehrer selbst die Ursache mancher Schülerfehler wird. Schon Salzmann äußerte sich: „Von allen Untugenden seiner Zöglinge muß der Erzieher den Grund in sich selbst suchen. Es kann sein, daß dein Zögling seine Fehler schon hatte, als du ihn bekamst: warum hat er sie noch?“

Leichter Untergrund zeigt sich nur zu häufig auch auf unterrichtlichem Gebiete. Die Grenzen, die dieser Arbeit gezogen sind, gestatten es leider nicht, jeden einzelnen Unterrichtsgegenstand aufs Korn zu nehmen; im allgemeinen soll jedoch versucht werden, die Sache mit dem rechten Namen zu benennen.

Man verlangt gewiß mit Recht, daß gleich von der ersten Schulzeit an der Unterricht ein planmäßiger, gründlicher, allseitiger und anregender sei; daß naturgemäß, elementarisch und lückenlos fortgeschritten werde; daß auf die „didaktische Würze“ die Zusammenfassung des Stoffes und die Wiederholung, die Mutter des Unterrichts, niemals vergessen werde, und daß man in Bezug auf Lehrplan, Lehrgang, Lehrform und Lehrton stets im Klaren sei und das Moment der Anschauung niemals vernachlässige. Mit Kunst lehrt jedoch nur derjenige, „der einen Lehrplan durch die verschiedenen Unterrichtsfächer so durchführt, daß alles harmonisch wie in einem architektonischen Kunstwerke ineinandergreift, daß überall das rechte Maß, die rechten Verhältnisse verteilt sind und hervortreten, über den allgemeinen die besonderen Bedürfnisse nicht vernachlässigt werden, Lehrform, Lehrgang und Lehrmittel nach den Gesetzen der Methodik mit kluger Berechnung und feinem Takte in Anwendung kommen.“

Legen wir nun die Hand aufs Herz und fragen wir uns, ob wir stets auf alles das auch Bedacht genommen, was sich eben so leicht aufzählen ließ; ob das, was gelernt wird, wohl auch immer genau gelernt und der Geist nicht vielleicht manchmal durch Oberflächlichkeit geschwächt wird; ob der Unterricht wohl auch stets ein erzieherischer war; ob wohl auch auf die Übung jederzeit der wahre Wert gelegt wird; ob alles auch die Selbstthätigkeit der Schüler fördert; ob „eins ins and're greift, eins durchs and're blüht und reift“, die Konzentration des Unterrichts ihre wahre psychologische Basis hat, und die Bildungstoffe in der Weise dargeboten werden, daß der eine auf dem anderen ruht, — und endlich ob alle Disziplinen auch im Gleichgewichte zu einander stehen? Vielleicht werden wir entdecken, daß so manches in der Seele isoliert geblieben und eine innige Verbindung des Gleichartigen, Verwandten und sich Ergänzenden, die nach Dr. G. Fröhlich allein die „Einheit des persönlichen Bewußtseins wahr“, auf sich warten ließ? Vielleicht hatten wir das eine oder andere Mal ohne Not zu große Eile und gedachten nicht der Worte Lessings: „Der Langsamste, der sein Ziel nur nicht aus den Augen verliert, geht noch immer geschwinde als der, der ohne Ziel herumirrt“ — und des Kernsatzes: „Besser eine Seite zehnmal lesen, als zehn Seiten einmal“? Haben wir nicht vielleicht manchmal durch zu langandauernde Beschäftigung den kindlichen Geist geschädigt, weil wir ihm nicht rechtzeitig, sobald sich eine kleine Abspannung bemerkbar machte, durch eine aufheiternde Erzählung, ein Liedchen, ein Rätsel, einen Gang ins Freie beim Wechsel der Lehrfächer, durch einige passende Turnübungen Erholung geboten? Haben wir wohl immer Rousseaus Mahnung: „Unterrichte so, daß das Kind sich frei glaubt!“ beherzigt? Sind wir wohl niemals auf ein Zweites übergegangen, bevor noch das Erste aufgearbeitet war, und haben wir nicht etwa vergessen, daß der Lehrer das Schweigen lernen muß, wenn die Schüler das Sprechen lernen sollen? Die Vielsprecherei — sie hält den Sanguiniker und seinen Verwandten, den Choliker, nur zu häufig gefangen! Statt die Schüler im Reden zu üben, statt zu Sprech- und Sprachübungen einen solchen Stoff zu wählen, der keine Schwäger großzieht, statt zu allem Nützlichen und Guten Lust und Liebe zu wecken und schon in der Volksschule den Fortbildungssinn zu fördern, ertappen wir uns vielleicht manchmal selbst in einem Wortschwallen, der die Jugend ermüdet. Lernen wir doch von den Philantropisten, wie man den Kindern den Unterricht lieb macht, ohne daß wir dabei auch deren Verirrungen gutheißen! Plagen wir die Kleinen nicht zu sehr mit dem Memorieren, das, sobald es übertrieben, nur denkfaul macht, und sorgen wir vielmehr dafür, daß der Unterricht interessant und fruchtbar werde und die Schüler an Ordnung, Pünktlichkeit, Bedachtsamkeit, Wohlthätigkeit, Höflichkeit und anderes, bereits weiter oben Angeführtes gewöhne. Es kann nur bedauert werden, daß beispielsweise beim Anschauungsunterrichte der Umstand, daß jede Reproduktion um so treuer ist, je treuer und stärker sich die Rezeption gestaltet, zu wenig Beherzigung findet. Desgleichen muß beklagt werden, daß man dabei die verschiedenen Anschauungen (sinnliche, ästhetische, sittliche, mathematische, soziale etc.) zu wenig im Auge behält, und daß selbst die sachliche und „logische“ Stoffauswahl und Anordnung des Materials manches zu wünschen übrig läßt. Es ist sehr gefehlt, daß den Kindern da und dort so selten fesselnde Lese- stoffe geboten werden, wie gute Märchen, Fabeln, Gedichte etc., die

treffliche Erzählstoffe abgeben und sich besonders zur psychologischen Vertiefung der Kinder in das Ganze eignen. Charakteristische, plastische Gestalten finden bei der Jugend immer Gefallen; dagegen ist es als ein bedeutender Fehlgriß zu bezeichnen, wenn man Seelenzustände bespricht, für die das Kind im Bereiche seiner Erfahrung keine Anhaltspunkte findet. Ebenso verkehrt ist es, im Aufsatzunterrichte selbständige Reproduktionen zu verlangen, bevor die Schüler darin auf Grund des Lese- und Erzählstoffes genügend geübt worden sind.

Und so ließe sich noch vieles anführen, das der Lehrer nicht zu einem Magnete zu machen versteht. Oder ist es vielleicht nicht wahr, daß z. B. die Grammatik, ja der gesamte Sprachunterricht von den Schülern nicht selten sogar gefürchtet wird? Unterläßt man es nicht nur zu oft, durch geeignete Hausaufgaben und durch das Rechnen die Beziehungen der Schule zum Elternhause zu fördern? Wird nicht nur allzuhäufig der Gesangsunterricht so erteilt, daß er die Schuljugend in einem nur geringen Maße in das „Heiligtum des Gemütes mit seinen stillen Seligkeiten“ führt, und erschließt der Zeichenunterricht wohl auch immer annähernd die Gestaltenwelt in ihrer Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Schönheit? Trägt man wohl auch überall für die methodische Pflege des Körpers Sorge und sieht man streng darauf, daß die Zwecke des Turnunterrichts (Kraftbildung, Selbstbeherrschung, Ordnungssinn, Disziplin) ununterbrochen gefördert werden? Wo dies alles auf sich warten läßt, da steht die Schule wahrhaftig auf sehr schwachem Grunde!

Schlimm steht es mitunter auch um die Fragekunst. Was für sonderbare Exkursionen müssen oft die Fragewörter machen, und wie schlägt so häufig ein Heer von sogenannten Halbfragen und beliebten Zugaben, wie „nicht wahr?“ u. dergl., jeder Deutlichkeit, Bestimmtheit und Angemessenheit ins Gesicht!

Auch die Gesundheitspflege im allgemeinen findet mitunter so geringe Aufmerksamkeit, daß selbst eine richtige Körperhaltung zu vermissen bleibt. Hier mag auch des Umstandes Erwähnung gethan werden, daß man noch immer nicht für einen allmählichen Übergang der Kinder aus dem Leben im Elternhause ins Schulleben Sorge getragen hat. Es ist gewiß keine Kleinigkeit, die volle Freiheit des vor- und nachschulischen Alters nach Eintritt der Schulpflichtigkeit plötzlich mit einer mehrstündigen „Sitzzeit“ im Schulzimmer zu vertauschen! Mag der Lehrer auch mit Umsicht auf zeitweise Bewegung und Abwechslung bedacht sein, und mag auch der Kindergarten die Kleinen schon an eine gewisse Ordnung gewöhnt haben — der Sprung aus dem elterlichen Hause in die Schulstube ist ein zu bedeutender, zu jäher, als daß er vom hygienischen Standpunkte aus gebilligt werden könnte. Und kann solches vom pädagogischen, vom psychologischen Standpunkte aus gutgeheißen werden? Das Stundenmaß für die ersten Schulwochen sollte unbedingt ein ganz anderes, als das gegenwärtige sein, das das ganze Jahr hindurch unverändert bleibt, und nur nach und nach den jetzigen Umfang erreichen.

Und nun Schluß! Der Stoff ist zwar noch lange nicht erschöpft, der Köcher noch immer nicht leer, doch für diesmal mag wohl genug desjenigen an das Tageslicht gezogen sein, was dem Grunde, auf welchem die Schule ruht, die nötige Festigkeit entzieht. Ich will der Versuchung, noch etwas weiter auszuholen, widerstehen, denn sonst könnte ich nicht umhin, mit meinen Betrachtungen auch einzelne Religionslehrer zu streifen und ihnen den Nachweis zu liefern, daß sie gar nicht selten durch zu umfangreiche Memoriestoffe das Schülerleben mit Wermut durchtränken und sowohl dadurch wie durch zu geringe Fühlung mit dem Lehrer den Boden der Schule unterminieren helfen. Doch nicht weiter! — Erkennen wir uns selbst, rücken wir unseren Fehlern — und wer ist ohne Mangel? — auf der ganzen Linie zu Leibe und schaffen wir dadurch der Bildungsstätte des Volkes einen Untergrund, der das Gebäude sicher trägt. Aber Erkenntnis, Fühlen und Wollen müssen sich gegenseitig stützen, die Erziehungsfaktoren die Hände reichen und all' die Elemente, die das Schulleben durchziehen, zum harmonischen Ganzen vereinen; denn: Eins muß ins andre greifen, eins durchs andre blüh'n und reifen!

Zur Reform des höheren Mädchenschulwesens.

Drei Artikel.

Von A. Dammann.

1. Artikel.

Ne quid nimis.

Aufgabe und Ziel der höheren Mädchenschule.

(Fortsetzung.)

Lassen wir nun beides, Natur und Bestimmung des weiblichen Geschlechts, bei unserer Schularbeit maßgebend sein, so dürften sich für den erziehenden Unterricht der Mädchen folgende leitende Grundsätze ergeben:

1. Der Unterricht wende sich in erster Linie an das Gefühlleben, nicht an die Thätigkeit des Denkvermögens;*)
2. er lasse überall das Persönliche und Konkrete in den Vordergrund treten und halte sich fern von subtilen Abstraktionen;
3. er verfahre stets in elementarer Weise und sei möglichst anschaulich;
4. er suche stets den Sinn für das Schöne und Wahre, Große und Ideale anzuregen und zu pflegen.

Dabei ist aber zugleich

5. dem vorherrschenden Gefühlleben gegenüber das größte Gewicht auf die Unterweisung im Christentum zu legen, welches allein den rechten Halt in allen Lagen des Lebens gewähren kann, und
6. ist auch auf die Übung des ordnenden Verstandes gebührende Rücksicht zu nehmen, um dadurch die in der Natur des Mädchens begründete Oberflächlichkeit zu paralisieren. (Vergl. Schornstein.)

Die drei ersten Sätze schließen die Forderung in sich: Der Mädchenunterricht darf nicht wissenschaftlich sein, im engeren Sinne des Wortes. Aber in der Praxis wird wohl am meisten gegen diese naturgemäße Forderung gefehlt und die für Mädchen allein richtige und ansprechende Elementarmethode häufig mit einer gewissen Geringschätzung angesehen; wenigstens in den oberen Klassen halten manche Dozenten sie nicht mehr für ausreichend und betonen die Notwendigkeit des wissenschaftlichen Unterrichts, ja finden in ihrem Verfahren auch noch bewundernde Anhänger und erdrücken durch das Betreiben fachwissenschaftlicher Materien das Persönlich-Eigene und Individuelle ihrer Schülerinnen. So gewöhnt man die Mädchen daran, Lebensinhalt und Aufgabe in Dingen zu suchen, die der weiblichen Natur nicht sympathisch sind, die in keinem Konnex mit der Bestimmung und dem Wirken des Weibes stehen. Die höhere Mädchenschule ist nicht im Stande, ihre Zöglinge mit einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung auszurüsten. Mit dieser Behauptung**) wollen wir jedoch nicht etwa jener Unwissenschaftlichkeit das Wort reden, welche die Mädchenbildung nur mit dem Honigseim des Wissens nähren will. Die Wahl des Unterrichtsstoffes muß auch für die Mädchenschule wesentlich bedingt sein durch den Grad des Wertes für Menschenbildung überhaupt. Wir können also nicht jene Unwissenschaftlichkeit wollen, welche die Wahrheit teilt und verstümmelt, indem sie dieselbe eigens für Mädchennaturen zuzurichten sucht. Eine solche Tändelei des Unterrichts, wie sie selbst in Lehrbüchern hervortritt, ist eine sehr gefährliche, so freundlich sie sich auch anstellt. Sie möchte eine Geographie der Frauensitte und der romantischen Thäler und Waldeinsamkeiten geben, in der kein Natur- und Menschengestalt stürmt und lärmt, — als ob die Welt Gottes nur aus Eilanden der Sentimentalität bestände. Sie sucht nur das „Angenehme der Geschichte“ aus und überläßt dem kriegerischen Knaben seinen Alexander und Napoleon, während sie der „bildungssehnfüchtigen Jungfrau“ dafür die Heroine Frau von Staël giebt — als ob Gott eine besondere Geschichte für Mädchenherzen gemacht hätte zc.

Das ist eine Unwissenschaftlichkeit — und noch etwas mehr —, wodurch die Mädchenkultur verkümmert, weil sie der Menschekultur überhaupt entfremdet wird. Weit davon entfernt, solche Unwissen-

*) Für Mädchen — niemals ein kalter, spekulativer Unterricht, jederzeit Empfindungen, und zwar die so nahe als möglich bei ihrem Geschlechtsverhältnisse bleiben. (Kant.)

**) Vergl. Kühner, pädag. Zeitfragen.

haftlichkeit zu wollen, fordern wir vielmehr, daß die Gegenstände des Wissens in ihrer ganzen nüchternen Wahrheit und ihrem vollen Ernste an die Schülerin herantreten, — in ihrer Rauheit, wie in ihrer Zartheit, in ihrer Herbheit, wie in ihrer Süßigkeit. Daß diese Dinge sich in Mädchenherzen anders spiegeln, als in Männerköpfen, dafür sorgt schon die Natur selbst.

Endlich ist selbstverständlich auch nicht in Zweifel zu stellen, daß die Lehre der Mädchenschule aus dem reinsten Ertragnis der Wissenschaft hergeleitet werden muß, noch weniger anzunehmen, daß die Mädchenschule den in die Wissenschaft selbst eingeweihten Lehrern scheuen müsse oder eines solchen auch nur entbehren könne.

Aber Wissenschaftlichkeit im engeren Sinne des Wortes gehört nun und nimmer in die Mädchenschule, denn sie widerstrebt der weiblichen Natur. „Der Mann liebt den Begriff, das Weib die Erscheinung. Wissenschaftlichkeit besteht in einer Form und Absicht des Denkens. Die wissenschaftliche Betrachtung setzt das eigene Ich als fremden Gegenstand und zergliedert es durch Reflexion, durch das Zurückbeugen des Geistes auf sich selbst, wie ein fremdes Wesen. Die Wissenschaft hat nicht Empfindung, sondern nur Verstand, sie geht nicht vom Glauben, sondern immer vom Zweifel aus. Die Wissenschaftlichkeit besteht nicht nur in dem Besitze, sondern zugleich in dem Triebe und Sinne zur Fortbildung der Wissenschaft.“

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, in der Mädchenschule solche Wissenschaftlichkeit zu pflegen oder zu versuchen, es ist naturwidrig und zerstört den köstlichsten und schönsten Zug des weiblichen Wesens, die Naivetät der Unmittelbarkeit. „Aus dieser Region der Unmittelbarkeit läßt sich das meiste dem weiblichen Seelenleben Eigentümliche ableiten, ihr lebhafteres Zartgefühl, ihre raschere Auffassung und schnellere allgemeine Entwicklung. Wo beim Knaben, der sich die Dinge auf dem Wege objektiver Erkenntnis anzueignen strebt, die Fragen der beginnenden Reflexion eine Antwort verlangen, bestimmt sich bei den Mädchen Verstandnis und Urteil viel schneller unmittelbar. Der männliche Verstand sondert und baut stückweis auf, während der Trieb der weiblichen Seele mehr auf ein Anschauen des Ganzen hindrängt und mehr auf die Einheit, als auf die Unterscheidung der Teile gerichtet ist. Damit hängt zusammen ein leichteres sich finden in dem, was ist, mehr gläubige Hingebung, Achtung vor dem Gegebenen und Positiven, vor Tradition und Sitte, also mehr Pietät, während beim Knaben früh die Kritik sich regt, die das Vorhandene meistern will.“ (L. Wiese.)

So viel über den Wert der Wissenschaftlichkeit in der Unterweisung der weiblichen Jugend.

Andererseits aber ist in den sechs angeführten didaktischen Grundsätzen nichts enthalten, was den Forderungen einer der wissenschaftlichen Richtung schnurstracks entgegengesetzten Strömung, dem bloßen Utilitarismus, entsprechen könnte, welcher in der Hervorhebung der Bestimmung des Weibes vor allem die künftige praktische Tüchtigkeit des Mädchens ins Auge faßt und demgemäß allerlei Dinge in den Rahmen des Unterrichtsplanes der höheren Mädchenschule hineinzuzwängen sucht, die nicht hinein gehören. So hat man z. B. Anthropologie, Psychologie, Pädagogik, Gesundheitspflege, Anleitung zur Beschäftigung mit den Kleinen, Maschinennähen, Zuschneiden u. a. m. als wünschenswerte oder notwendige Disziplinen für die Mädchenschule gefordert. — Inbetreff der Anthropologie und der anderweitigen darauf zielenden Forderungen erwidern wir mit Kühner (die Grenzen der weiblichen Schulbildung): „Sollte man wirklich meinen, es sei trostlos, daß die weibliche Kindheit den wichtigsten Berufspflichten entgegengesetzt werde, ohne irgend eine spezielle Anweisung für dieselben, und es müsse doch möglich sein, wenn auch nicht gerade durch den Vortrag von Erziehungstheorien, doch durch eine unmerkliche Tendenz des Lektionsplanes der Mädchenschule oder durch Akademien für die reifere Jugend die Tochter in dem zu unterrichten, was die wichtigste Pflicht ihrer Zukunft werden kann, — dann muß bemerkt werden, daß solche Vorschläge, wie sie bisher an dem gesunden Gefühle gescheitert sind, auch grundsätzlich verwerflich sind. Denn die Erfüllung des wichtigsten Berufs der Frauen besteht nicht in einer besonders gewählten und erlernten Geschäftsverrichtung, sondern in der unmittelbaren Funktion der weiblichen Natur selbst. Die Weiblichkeit aber läßt sich nicht künstlich machen; aller Unterricht, der sie direkt lehren will, gleicht dem Gärtner, der

sich nicht begnügt, die Pflanze zu pflegen, sondern ihr auch noch die Blumenblätter färben und den Blütenstaub parfümieren will. Möge man die zarte Pflanze in ihrer eigenen Sphäre mit allen gesunden Kulturelementen des Menschengewisses nähren, unbekümmert um die Zukunft, — das geheimnisvolle Schaffen der Natur wird ohne weiteres Zuthun die Blüte der Weiblichkeit hervortreiben. Ein solches unmerkliches Umsehen des allgemeinen Nahrungsstoffes des Menschengewisses in das Wesen der Weiblichkeit darf nicht gestört, ihm darf nicht künstlich vorgegriffen werden. Alle besonderen Thätigkeiten, die in der Sphäre der Weiblichkeit von dieser gefordert werden, treten als naive Funktionen von selbst hervor und können zwar durch Gewöhnung befördert, aber ebensowenig angelernt werden, wie Frömmigkeit und Aufopferungsfähigkeit, die auch zu den Grundthätigkeiten des weiblichen Wesens gehören.

Wollte man also in der Beschränktheit der Wirksamkeit der Mädchenschule, wie wir sie angedeutet haben, Grund zum Zweifel an der tief gehenden heilsamen Wirkung der Schule finden, so würde dies von einem großen Mißverständnis zeugen. Will man aber in den vorstehenden Zügen Schranken erkennen, auf die das elterliche Haus seine Erwartungen von der Wirksamkeit der Schule zurückzuführen, in denen es für getäuschte Hoffnungen einen Trost und zu eigener Arbeit in dem, was die Schule der Familie und am meisten der Mutter überlassen muß, eine verstärkte Aufforderung zu finden hat, — dann sind wir richtig verstanden worden.

Nach diesen Darlegungen ist wohl kaum noch die Bemerkung nötig, daß wir es für ein ganz verfehltes Verfahren erachten, wenn die höhere Mädchenschule durch die systematische Anlage des Lehrplanes alles auf das Lehrerinnen-Examen als letztes Ziel zuschneidet. — Es mag ein Seminar höchst zweckmäßig mit einer vollständig organisierten höheren Mädchenschule verbunden sein, der Plan der Schule selbst darf aber dadurch auch nicht im geringsten beeinflusst werden.

Was nun die Wünsche und Bestrebungen nach erhöhter industrieller oder gewerblicher Ausbildung unserer Töchter während des Schulbesuchs anlangt, so glaubt Verfasser, aus langer Erfahrung dieselben ablehnen zu müssen. Maschinennähen, Wäschezuschneiden und Konfektion (Maßnehmen, Taillezichnen, Zuschneiden), Buchführen u. dergleichen gehören in die Fach- oder Industrieschule. Es darf nie Aufgabe der höheren Mädchenschule werden, diese Zweige weiblicher Erwerbsthätigkeit zu lehren. Wenn es in einzelnen Anstalten gleichwohl geschehen ist, so kann das Resultat unter allen Umständen immer nur ein sehr dürftiges gewesen sein. Alles zu seiner Zeit! — Was das erwachsene Mädchen im Verlaufe weniger Monate in den Kursen der Industrieschule oder bei einer geschickten Schneiderin erlernt, das vermag die höhere Mädchenschule als die Stätte seiner allgemeinen Bildung auch unter den günstigsten Umständen nicht zu leisten, dazu fehlen die inneren und äußeren Vorbedingungen.

Nur das wahrhaft Wissenswerte, was für die innere Bildung der Mädchen nach Seiten des Verstandes, des Gemüts und des Willens von Bedeutung ist, soll lehrend und lernend betrieben werden, und an technischen Fertigkeiten nur das, was für den späteren häuslichen Bedarf als notwendige Unterlage und Vorbereitung dient zur Beforgung der mancherlei Anforderungen des täglichen Lebens und zu weitergehender Geschicklichkeit in den sogenannten weiblichen Handarbeiten. — Jede Verfrühung hat die Schule zu vermeiden. Denn nichts rächt sich in der Entwicklung des psychischen und physischen Lebens mehr als das Antizipieren. (Fortf. folgt.)

W o c h e n s c h a u.

In Belgien legt das neue klerikale Ministerium fleißig Hand an, um die liberalen Einrichtungen des Ministeriums Frère-Orban zu beseitigen. Die eingeleiteten Maßnahmen richten sich, wie man voraussehen konnte, zunächst und hauptsächlich gegen die weltlichen Volksschulen. Das neu eingebrachte „Elementarschulgesetz“ zielt darauf ab, die öffentlichen Gemeindefschulen allmählich durch geistliche Schulen zu beseitigen und so den Volksschulunterricht wieder der Kirche gänzlich zu überliefern.

Auch am bayrischen Schulhimmel ist's nicht ganz klar. In München stellte Herr Dr. Schultes einen Antrag, in welchem er die Erhöhung der Maximal-Schülerzahl in den Volksschulen von 60 auf 80 forderte. Das Gemeindefakultät hat den Antrag angenommen, dagegen hat der Magistrat denselben im Sinne eines von der Lokal-Schulkommission abgegebenen Gutachtens abgelehnt. Man sieht aus obigem Antrage, wohin der Schulwagen geraten würde, wenn die Partei des Herrn Schultes die Macht hätte. Während von pädagogischer Seite mehr und mehr ein wirklich erziehender Unterricht gefordert und auf Herabminderung der Schülerzahl hingewirkt wird, verlangen die ultramontanen Heißsporne eine weitere Anfüllung der Klassen. Das heißt doch, der Schule ihre erzieherische Aufgabe geradezu unmöglich machen. Uns dünkt, es ist schon bei einer Schülerzahl von 60 die erzieherische Einwirkung schwer genug. — Ein anderes Zeichen von der augenblicklichen Stimmung in Bayern ist in der Thatsache zu erblicken, daß der Redakteur der „Bayrischen Lehrerzeitung“, Fr. Wilh. Pfeiffer, veranlaßt worden ist, seine Geschäfte als Redakteur niederzulegen. Die „Allg. Deutsche Lehrerzeitung“ bringt zu dieser Sache folgende Notiz:

„Herrn Fr. W. Pfeiffer ist es von der königl. Schulkommission zu Fürth nahegelegt worden, wegen seiner „Jahre“ und seines „geschwächten Gesundheitszustandes“ die Redaktion der „Bayrischen Lehrerzeitung“ niederzulegen. Die nächste Versammlung des Bayer. Lehrervereins wird die Entscheidung bringen. Wir hoffen zuversichtlich, Herrn Pfeiffer noch eine lange Reihe von Jahren die Redaktion der „Bayer. Lehrertztg.“ mit gewohnter Energie führen zu sehen. In gleichem Sinne hat sich auch bereits der Bezirkslehrerverein Zweibrücken ausgesprochen, der lieber nötigenfalls Herrn Pfeiffer vom Lehramte befreit und als Redakteur sicher gestellt, als ihm die Redaktion abgenommen sehen will. Wir glauben übrigens, seine „Jahre“ und sein „Gesundheitszustand“ gestatten ihm wohl die Beibehaltung beider Funktionen.“

Herr Dr. Dittes in Wien, der bekanntlich in einem der letzten Hefte seines „Pädagogiums“ gegen die sogenannte wissenschaftliche Pädagogik heftig zu Felde gezogen ist und deshalb von den Anhängern der Herbart'schen Schule scharfe Zurückweisung erfahren hat, erklärt in der „Allg. Deutschen Lehrertztg.“, daß er den betreffenden Artikel noch heute für vollständig wahr und richtig halte und daß er im nächsten Jahrgange des „Pädagogiums“, der im Oktober beginnt, denselben gegen alle Anfechtungen verteidigen und gründlich und ausführlich auf die ganze Streitfrage eingehen werde.

In Bamberg ist der Rachelosen wieder zu Ehren gekommen. Die „Päd. Ztg.“ schreibt in dieser Angelegenheit:

„Anlässlich eines in dieser Stadt ausgeführten größeren Schul-Neubaues war der Kampf über die Frage ob Lokal- oder Zentralheizung in voller Heftigkeit zwischen Magistrat und Gemeindefakultät entbrannt; die Vorlage des Magistrats, dahingehend, eine Luftheizung anzulegen, wurde abgelehnt und eine Kommission nach Leipzig und Dresden abgeordnet, um Erkundigungen einzuziehen, warum diese Städte von der Zentralheizung ab- und zur Lokalheizung zurückgegangen seien. Dort erfuhr die Kommission, daß die Luftheizung sich nicht nur als problematisch, sondern auch als gesundheits-schädlich erwiesen habe, daß aber die Heißwasserheizanlagen, sowie die Meißener Ofen ganz vortrefflich wirkten. Infolgedessen beantragte der Magistrat die Anlage einer Wasserheizung, drang aber bei dem Gemeindefakultät nicht durch, weil dasselbe jede Zentralheizung für problematisch hielt und nur in der Fernheizung eine vollkommene Garantie erblickte. Das Resultat des Kampfes war, daß der braune Bamberger Thonofen eingeführt wurde. Mit welcher Heftigkeit der Kampf in Bamberg geführt wurde, dürfte u. a. daraus hervorgehen, daß man sogar durch die von einigen bedeutenden Ärzten aufgestellte Behauptung, daß Diphtheritispilze nur bei trockener Luft übertragen werden könnten (f. Fofelowski, Schulhygiene), von der Luftheizung abzuschrecken suchte. Die Lehrer traten in diesem Kampfe sämtlich als Gegner der Zentral- resp. Luftheizung auf.“

Das wundert uns gar nicht. Wer gezwungen ist, in durch Luftheizung erwärmten Räumen täglich 4 bis 6 Stunden sich aufzuhalten und fortwährend zu sprechen, der wird nicht im Zweifel sein, für welches Heizsystem er nicht stimmen soll.

Der Vorstand des „Vereins zur Gründung eines Kurhauses in Karlsbad“ hat seinen zweiten Bericht herausgegeben. Wir entnehmen aus demselben, daß die Kurhaus-Idee noch recht wenig Freunde unter den deutschen Lehrern zählt. Der ganze Verein besteht jetzt aus 559 Mitgliedern, wovon auf Deutschland nur 62 entfallen. Der Barfods des Vereins besteht zur Zeit aus rund 4450 *M.*, wozu u. a. Se. Majestät der Kaiser Wilhelm 1000 *M.*, der Kaiser von Oesterreich 1000 *M.*, der „Großherzog von Darmstadt“ (?) 460 *M.*, der Großherzog von Baden 230 *M.* gespendet haben. Man sieht, eine Begeisterung in der Lehrerschaft ist für die Sache

nicht da und wird sich wohl auch schwerlich jemals einstellen. Das „Herumgehen des Tellers“ aber will der „Päd. Ztg.“ nicht recht gefallen. Sie sagt in dieser Beziehung: „Wir können es nicht loben, daß der Vorstand eine derartige Thätigkeit entfaltet, weil wir der Ansicht sind, daß es dem Lehrerstande nicht geziemt, wie ein Handwerksbursch an fremde Thüren zu klopfen und jedem Begegnenden den Hut hinzuhalten.“ Wir sind in diesem Punkte ganz der Meinung obigen Blattes. Eine derartige Inanspruchnahme von Nichtlehrern war uns noch niemals sympathisch. Erkennt die Lehrerschaft in ihrer Majorität eine Sache für gut, dann können wir dem gesunden Corpsgeist derselben vertrauen; die Lehrerschaft wird sicher es vermögen, was sie ernstlich will, zur Ausführung zu bringen. Für die Kurhaus-Idee wird sie sich aber aus triftigen Gründen niemals erwärmen.

Korrespondenzen.

* **Berlin.** Der Kultusminister von Gopler und der Ministerialdirektor für das Volksschulwesen Geh. Rat de la Croix sind nach der Schweiz abgereist.

* **Breslau.** [Vorkehrungen gegen die Verbreitung ansteckender Krankheiten durch die Schulen.] Eine von dem Kultusminister, in Gemeinschaft mit dem Minister des Innern erlassene Verfügung, welche sich mit den Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten durch die Schulen beschäftigt, ist den Oberpräsidenten unlängst zugegangen. Zu den Krankheiten, welche besondere Vorsichtsmaßregeln auf Seiten der Schule erforderlich machen, rechnet die ministerielle Verfügung Cholera, Ruhr, Masern, Röteln, Scharlach, Diphtheritis, Pocken, Flecktyphus und Rückfallfieber, ferner Unterleibstypus, contagiose Augenentzündung, Krätze und Keuchhusten, letzterer, sobald und solange er krampfartig austritt. Kinder, welche an einer dieser Krankheiten leiden, sind vom Besuch der Schule auszuschließen. Das gleiche gilt von gesunden Kindern, wenn in dem Hausstande, welchem sie angehören, eine der in erster Reihe genannten Krankheiten zum Ausbruch gelangt, es müßte denn ärztlich bescheinigt sein, daß das Schulkind durch ausreichende Absonderung vor der Gefahr der Ansteckung geschützt ist. Kinder, welche so vom Schulbesuch ausgeschlossen worden sind, dürfen zu demselben erst dann wieder zugelassen werden, wenn entweder die Gefahr der Ansteckung nach ärztlicher Bescheinigung als beseitigt anzusehen oder die für den Verlauf der Krankheit erfahrungsmäßig als Regel geltende Zeit abgelaufen ist. Als normale Krankheitsdauer gelten bei Scharlach und Pocken sechs, bei Masern und Röteln vier Wochen. Das Kind und seine Kleidungsstücke müssen vor der Wiederzulassung gründlich gereinigt werden. Für die Beobachtung dieser Vorschriften sind die Vorsteher der Schulen bezw. die Lehrer verantwortlich; von ihrem eventuellen Einschreiten haben sie der Ortspolizeibehörde alsbald Anzeige zu machen. Aus Pensionaten u. dürfen Zöglinge während der Dauer einer im Hause aufgetretenen ansteckenden Krankheit oder unmittelbar nach dem Erlöschen einer solchen nur dann in die Heimat entlassen werden, wenn dies nach ärztlichem Gutachten ohne die Gefahr einer Übertragung der Krankheit geschehen kann. Wenn eine im Schulhause wohnende Person in eine der genannten Krankheiten verfällt, so ist sofort dem Schulvorstande und der Ortspolizeibehörde Anzeige zu machen. Letztere hat für die Absonderung des Kranken zu sorgen und dem Landrat zu berichten, der dann unter Zuziehung des Kreisphysikus das weitere zu veranlassen hat. In Städten, welche nicht unter dem Landrat stehen, tritt an dessen Stelle der Polizeiverwalter. Die übrigen Bestimmungen der Instruktion beziehen sich auf die Reinhaltung des Schulgrundstückes während einer Epidemie und auf die Reinigung desselben vor der Wiedereröffnung des Unterrichtes nach etwa erfolgter Schließung. — Diese Vorschriften sind vom Kultusminister mit einer Verfügung zur Versendung gelangt, in welcher zur Beseitigung von Zweifeln inbetreff der Schließung von Schulen bei ansteckenden Krankheiten bestimmt wird, daß über die Schließung auf dem Lande und in den Städten, welche unter dem Landrat stehen, dieser unter Zuziehung des Kreis-Physikus zu entscheiden hat. Von jeder Schließung hat er dem Kreis-Schulinspektor und der vorgesetzten Schulaufsichtsbehörde Anzeige zu machen. In Städten, welche nicht unter einem Landrat stehen, hat über die Schließung der Schulen der Polizeiverwalter des Orts nach Anhörung des Kreis-Physikus und des Vorstehers der Schuldeputation zu entscheiden. Die Schließung ist durch den Ortsschulinspektor zur Ausführung zu bringen; gleichzeitig ist von den Maßnahmen der Schulaufsichtsbehörde Mitteilung zu machen.

— [Breslauer pädagogischer Verein.] In der VI. Sitzung, am 9. d. M., hielt Herr B. über seinen Vortrag über „Kinderspiele und spielende Kinder“. Ausgehend von den Ideen Jean Pauls („Levana“) über „Kinderspiele“ charakterisiert Vortragender zunächst die Bedeutung des Spiels für die Entwicklung aller im Kinde liegenden geistigen Fähigkeiten, geht dann über zu der Frage, welche Spiele für das erste Kindesalter am geeignetsten zu nennen seien, und beantwortet diese Frage, indem er die einfachsten Spiele und die einfachsten Spielobjekte zugleich als die zweckdienlichsten bezeichnet, weil nur diese der kindlichen Phantasie den nötigen Raum zu freier Thätigkeit geben. Überhaupt sei, so führt der Vortragende weiter aus, es

wesentlich, daß dem spielenden Kinde vom 1.—6. Lebensjahre, soll nicht der allem geistigen Leben den Tod bringende Alp der Langeweile sich auf den Kindesgeist lagern, die möglichst größte Freiheit gelassen werde, daß es durch keine die freie Entfaltung der Individualität hemmende Spielordnung eingeengt werde. Es sei, wie Jean Paul sagt, für den Erzieher „besser, gar keine Spielordnung zu kennen und zu machen, als sie ängstlich zu halten und die Zephyretten der Freude durch künstliches Gebläse und durch Luftpumpen den kleinen Blumen zuzuschicken.“ Die am Schlusse seines Vortrages angeregte Frage, inwieweit die jetzt bestehenden Kindergärten die ihnen von ihrem Stifter zugewiesene und durch die gegenwärtigen Kulturzustände bedingte Aufgabe erfüllt haben, beschäftigte die Versammlung in lebhafter Debatte. Die Entscheidung über diese Frage behält sich der Verein für die nächste Sitzung vor. — Betreffs des zweiten Punktes der Tagesordnung: „Angelegenheit der Kommission für Beurteilung von Jugendschriften“ faßte der Verein den Beschluß, sich selbst in seiner Gesamtheit als „Kommission für Beurteilung von Jugendschriften“ zu konstituieren und sich in allen seinen Gliedern an der Arbeit zu beteiligen. Die Aufgabe, einen Situationsplan sowie einen Arbeitsplan hierzu zu entwerfen, wurde einer dreigliederigen Kommission übertragen, bestehend aus den Herren Wandmann, R. Langner und Stephan. — Schließlich sei noch erwähnt, daß der Verein wiederum um zwei Mitglieder gewachsen ist: die Herren Karth und H. Sturm.

[Das Resultat der Tageslichtmessung] in hiesigen höheren Lehranstalten hat, wie schon mitgeteilt worden ist, das Interesse weiterer Kreise erregt. Geh. Rat Prof. Dr. Birchow, welcher aus Anlaß des Anthropologen-Kongresses hier verweilte, hat seinerseits auf Einladung des Prof. Dr. Hermann Cohn und des Prof. Dr. Leonhard Weber hier selbst Gelegenheit genommen, sich im Magdalenen-Gymnasium über die neuen Methoden der Tageslichtmessung in Schulen zu informieren. Nachdem Prof. Birchow über eine Stunde lang den Lichtmessungen beigewohnt hatte, sprach er seine Freude darüber aus, „daß es möglich sei, mittels der neuen Weber'schen Instrumente die Helligkeit eines Schülerplatzes in Zahlen auszudrücken.“ Die Ergebnisse der bis jetzt in vier höheren Lehranstalten hier selbst durch Prof. Dr. Hermann Cohn ausgeführten photometrischen Untersuchungen wurden dem Geh. Rat Birchow mitgeteilt.

[Schulaufsicht.] In Oberschlesien sind neuerdings wieder ein Bürgermeister, ein Wirtschaftsinспекtor und ein Amtsvorsteher, desgleichen in der Grafschaft Glatz ein Oberförster und ein Amtsvorsteher zu Lokal-Schulinspektoren ernannt worden.

[Seminar-Oberlehrer Better †] Am 13. Juli starb zu Königsberg i. Ostpr. der Seminar-Oberlehrer Better im Alter von fast 89 Jahren. Im Jahre 1867 hatte er sich nach 50-jähriger Dienstzeit pensionieren lassen.

[Zum deutschen Taubstummenlehrer-Kongress.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat eine Ermäßigung der Fahrpreise auf den preußischen Staatsbahnen abgelehnt, dagegen sollen die Retourbillets, welche sich die Teilnehmer nach Berlin lösen, auf die Zeit vom 22. bis incl. 30. September ausgedehnt werden.

[Beförderung.] In Görlik ist der Lehrer Mühle zum Lehrer an die Knabenmittelschule an Stelle des verstorbenen Kartographen Leeder befördert worden.

[Seminarachrichten.] Am Seminar in Ziegenhals fand vom 12. bis 14. August die Entlassungsprüfung statt. Dieselbe fiel günstig aus. Sämtliche 16 Seminarabiturienten bestanden, von 3 Kommissionsprüflingen bestand einer. — Am Seminar in Biegnitz fand am 12. August eine Nachprüfung für Präparanden zur Aufnahme in die Anstalt statt. Von 17 Prüflingen bestanden 7, welche aufgenommen wurden.

Frauenstein. [Neues Schulsystem.] Haunold, das nördlichste Dörfchen unseres Kreises, ist nach dem etwa 1 Stunde entfernten Kleutsch eingeschult. Früher bestand die Einrichtung, daß die Kinder während des Sommers die Schule in Kleutsch besuchten; im Winter mußte der Lehrer wöchentlich dreimal von Kleutsch nach Haunold wandern, um dort in der Schäferei den Haunolder Kindern Unterricht zu erteilen. Im Jahre 1875 trat in Kleutsch ein Lehrerwechsel ein. Der neuanziehende Lehrer nahm die Stelle mit der Bedingung an, daß er nicht nach Haunold gehe. Dieser Umstand verursachte es, daß die Schuljugend in Haunold zeitweise ganz ohne Unterricht blieb. Diesem Uebelstande abzuhelpen, faßte der Lokalschulinspektor, Herr Pastor Scholz in Dittmannsdorf, die Idee der Gründung eines selbstständigen Schulsystems für Haunold. Da aber diese Gemeinde nicht leistungsfähig genug ist, eine Schule zu errichten und zu erhalten, stieß er behufs Verwirklichung des Gedankens auf viele und große Schwierigkeiten. Die diesbezüglichen Verhandlungen, die seitdem ununterbrochen geführt wurden und umfangreiche Aktenstücke hinterlassen haben, sind nun nach 9 Jahren von dem Erfolge gekrönt worden, daß die Königl. Regierung zu Breslau zum Schulhausbau in Haunold Geldmittel bewilligt hat. Noch dieses Jahr soll mit dem Bau begonnen werden. — Wenn nun Haunold eine eigne Schule haben wird, so ist es den rastlosen Bemühungen des Herrn Pastor Scholz zu danken. Seine Wirksamkeit für Schule und Lehrer ist eine überaus große. Er ist auch den Lesern dieser Ztg. wegen seiner weitgehenden Verdienste um unsern Pestalozzi-Verein bekannt. Viele Lehrer in und außerhalb der Provinz verdanken ihm nicht nur einen großen Teil ihrer Bildung, sondern ihre ganze Lebensstellung. Denn beständig erteilt er Unterricht ohne jegliches Entgelt namentlich an mittellose Präparanden, die ohne ihn die Lehrerausbildung nicht betreten könnten. Ehre diesem Manne! Möge er noch lange erhalten bleiben!

Glogau. [Lehrerverein.] In der Sitzung des hiesigen Lehrervereins am 19. Juni hielt der Vorsitzende Mittelschullehrer Prüfer einen

längeren Vortrag, in welchem er die (in Nr. 26 d. Z. veröffentlichte) „Erklärung contra Dittes“ in eingehender und überzeugender Weise motivierte. Aus seiner Rede werde im folgenden einiges eingeteilt. — Ausgehend von dem Worte „Nimm dich des ungerecht Gefrankten an!“ wies Redner darauf hin, daß dies dann um so ernstere Pflicht sei, wenn der Angegriffene ein Nahestehender, ein Gesinnungsgenosse sei. In dieser Lage befinde sich der größere Teil der Vereinsmitglieder. Dittes habe in Heft V. seines „Pädagogiums“ die Herbart-Ziller'sche Schule nicht nur einer herben, sondern auch einer ungerechten und gehässigen Kritik unterworfen. Er habe sich das sehr leicht gemacht, indem er seine Anklagen auf Grund einer Schrift Fröhlich's, eines nur 164 Seiten zählenden Büchleins, erhoben habe, kritiklos habe er die Fröhlich'sche Auffassung zu der seinigen gemacht und damit bewiesen, daß er die Hauptwerke der Meister wie überhaupt die Herbart-Litteratur gar nicht genügend kenne u. s. w. — Auf die schweren Anschuldigungen habe zuerst der berufenste Vertreter, der Präses des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik Professor Dr. Vogt in Wien, das Wort zur Abwehr ergriffen, sodann einige andere ebenso berufene Männer wie Dr. Rein in Eisenach, Peter Zillig in Würzburg (beide in Heft II. der Pädagog. Studien von Rein) und Seminaroberlehrer Dr. Thrandorf in Auerbach i. B. (in Barth's Erzieherschule). Sie haben Herrn Dr. Dittes nachgewiesen, daß er auf ganz leichtfertige und ebenso gehässige Weise gegen Ziller und seine Anhänger zu Felde gezogen ist. Redner begründete dies durch Citate aus dem Dittes'schen Artikel auf schlagende Weise. Ferner hob er unter anderm hervor, daß Dittes der Bezeichnung „wissenschaftliche Pädagogik“ eine ganz falsche Bedeutung untergelegt habe; „wissenschaftlich“ mit „hochmütig“ zu identifizieren, sei eine Erbschleichung u. s. w. Vogt habe den Ursachen nachgeföhrt, welche den Haß des Herrn Dittes hervorgerufen haben, und sagt: D., der selbst Parteimann, ja sogar Führer einer Partei ist, sieht in der H.-Z.'schen Schule ebenfalls eine Partei, die mit Entschiedenheit verfolgt werden müsse. Demgegenüber führt Vogt aus, daß die Pädagogik als Wissenschaft gar keine Parteiliche ist; sie ist parteilos, wie sie international ist; das ethische Ziel erhebt sie über den Parteistandpunkt zc. — Den 2. Erklärungsgrund findet Vogt in der von D. gestellten Forderung: es dürfe niemand ein Janer sein, weder ein Hegelianer, noch ein Benekianer, Herbartianer zc. „Mensch, regiere, und zwar gründlich, radikal!“ ruft D. seinen Leuten zu. Wer wie Ziller einem bestimmten philosophischen System angehört, dem ist, wie D. im Jahresbericht sagte, ein Vorwurf daraus zu machen. Du sollst, auch wenn du nicht Schöpfer eines neuen philosophischen Systems bist, und trotzdem es thatsächlich unmöglich ist, den Zusammenhang mit der Entwicklung des menschlichen Denkens vollständig zu verleugnen, gar keiner bestimmten Denkrichtung angehören. Wer das jedoch thut, ist nach D. ein Janer. D. verschweigt aber dabei, daß er selbst ein Janer ist, nämlich ein Benekianer. Auch vergißt er, daß die Wissenschaft für ihre Untersuchungen das bisher Geleitete benutzen muß, daß sie gar nicht von vorn anfangen kann und darf; es müßte dies sonst zur Willkür des Denkens, zu völliger Ungebundenheit und Relativismus führen. — Redner beleuchtete sodann D. eigentümliche Stellung zur Philosophie. Wollte man ihm hierin folgen, so würde man bald zu dem Satze gelangen:

„Vorgethan und nachgedacht
Hat allen schon viel Heil gebracht.“

Sobann sprach Redner über den Wert der Metaphysik für die Pädagogik und D. Stellung zu derselben, indem er zugleich auf Dörfeld's Ausführungen in seinem neuesten Werk hinwies. — Er schloß ungefähr wie folgt: Die Angriffe D. sind leichtfertig, weil er für dieselben nicht das notwendige Beweis- und Belastungsmaterial aus den Werken der Angegriffenen selbst beigebracht; sie sind gehässig, weil er Ausbrüche gebraucht, die nur die Parteilichkeit in den Mund legt. Wir in unserm kleinen Kreise, die wir uns seit langen Jahren mit der H.-Z.'schen Pädagogik beschäftigt haben und den Reformbestrebungen ihrer Anhänger uns sympathisch angeschlossen haben, haben solchen Ausbrüchen des Hasses gegenüber Stellung zu nehmen und unsere Stellung auch öffentlich zu kennzeichnen. Deshalb ersuche ich Sie, die von mir entworfenen Erklärung anzunehmen. Die Annahme erfolgte denn auch einstimmig.

Hirschberg, 13. August. [Nekrolog.] Heute nachmittags 5 Uhr schied nach kurzem aber schmerzreichem Krankenlager aus diesem Leben der emeritierte Lehrer Herr Gottlieb Dunkel, Inhaber des Adlers des Königl. Hausordens von Hohenzollern. Im Seminar zu Bunzlau von 1826—1828 für das Lehramt vorgebildet, begann er am 9. April 1828 seine Amtsthätigkeit als Adjutant zu Kunzendorf unter dem Walde, wurde im Herbst des Jahres 1830 als Lehrer nach Hagendorf berufen, wofelbst er bis 1880 amtierte und trat dann nach 52-jähriger Dienstzeit im Mai desselben Jahres in den wohlverdienten Ruhestand. Er wählte Hirschberg zu seinem Domizil, wo er in dem Alter von 79 Jahren 2 Monaten und 5 Tagen seine irdische Wallfahrt vollendet hat. Durch seinen biederen Charakter, namentlich durch seine hingebende Liebe und seine auch bei den trübsten Erfahrungen ausharrende Treue in Erfüllung seiner Pflichten als Lehrer, Familienvater, Kollege und Freund hat er sich die Liebe und Verehrung in den verschiedensten Kreisen seines rastlosen und segneten Wirkens in einer Weise erworben, daß das Andenken an ihn in seiner Gemeinde, der er ein halbes Jahrhundert nach Kräften gedient, bei seinen dankbaren Kindern, Amtsgenossen und Allen, die ihn näher kannten, ein ehrendes bleiben wird. Seine irdische Hülle wird auf dem Friedhofe zu Kunzendorf an der Seite seiner längst vorangegangenen ersten Gattin ihre Ruhestätte finden. S.

Landeshut. [Pestalozzi-Verein. Begräbniskasse.] Am 9. v. Mts. wurde in Rätches Restaurant die alljährliche Generalversammlung der „Begräbniskasse der Lehrer und Kantoren des Kreises Landeshut“ abgehalten. Statutengemäß war in den beiden Lokalsblättern dazu eingeladen worden, und war von 131 Mitgliedern gerade ein volles Duzend erschienen;

ein Beweis, wie groß bei manchen Kollegen das Interesse für die Kassen und überhaupt für das Vereinsleben ist. Der Stand der Kasse ist äußerst günstig; einer Einnahme von 6164,15 M einschließlich Vermögen steht eine Ausgabe von nur 114 M entgegen. Im vergangenen Jahre und im Laufe dieses Jahres starben: Frau Kantor Herrmann-Hafelbach, Rektor Kiegnert-Grüßau und Kantor em. Ullm-Landesbuth. Die Kasse gewährt jetzt bei eintretenden Todesfällen Unterstützungen bis zu 200 M und kann jedem Kollegen des Landesbuth Kreises in seinem eigenen Interesse nur empfohlen werden, da auch die jährlichen Beiträge äußerst gering sind. — Im Anschluß an diese Versammlung wurde eine Generalversammlung des hiesigen Pestalozzi-Zweigvereins abgehalten, in welcher Kassen- und Jahresbericht verlesen und einige Anträge, Statutenänderung betreffend, beraten wurden. Dem Kassenbericht nach hat der Verein ein Vermögen von 1155 M, eine Einnahme von 487,22 M und eine Ausgabe von 486,80 M. Aus dem Jahresbericht entnehmen wir folgendes: Der Verein zählt 161 Mitglieder, 95 Lehrer, 66 Nichtlehrer oder 112 ev., 41 kath., 7 jüd. und 1 Diss. Folgende Anträge, vom Kollegen Meusel gestellt und befürwortet, wurden angenommen: 1. Jedes wirkliche Mitglied der Lehrerschaft zahlt als Jahresbeitrag einen Minimalbeitrag von 3 M, höhere Beiträge sind natürlich willkommen. Alle anderen Mitglieder zahlen wie bisher nach Belieben. — 2. Durch Zahlung des festgesetzten Minimal- oder höheren Beitrages erwirbt jeder Lehrer seiner Witwe, ev. seiner Waisenfamilie ein Recht auf Unterstützung. — 3. Die Höhe der zu fordernden Unterstützungen wird gefunden, wenn man mit der Zahl der vorhandenen Witwen und elternlosen Waisenfamilien in 75% der gesamten Jahreseinnahme, einschließlich der Zinsen dividirt. — 4. Der verbleibende Überschuß der Jahreseinnahme kann entweder unter die Unterstützungsberechtigten und unter die Witwen und Waisen der Lehrer, welche einen niedrigeren als den festgesetzten Minimalbeitrag gezahlt haben, verteilt, oder zum Vereinsvermögen geschlagen werden. Diese angenommenen Anträge sind auch sofort dem Provinzial-Vorstande mitgeteilt worden.

r. **Koschmin.** [Vom Seminar.] Am 5. August fand durch Herrn Provinzial-Schulrat Luke die Einführung des Seminar-Direktors Herrn Enoy in sein Amt als Leiter des hiesigen Seminars statt. Dem neuen Direktor geht der Ruf eines tüchtigen Pädagogen voran, welchen er als Schulinspektor und in einer 10jährigen Praxis als erster Lehrer am Seminar zu Bromberg erworben hat. — Am 21. d. M. gedenken die Seminaristen unter Leitung ihrer Lehrer eine Reise nach Breslau, Salzbrunn und Fürstentum zu unternehmen. Dem Aufenthalt in der schönen Metropole Schlesiens sollen 1½ Tage gewidmet werden. — Den 4. September beginnt unter Leitung des Seminarlehrers Ritter wieder ein vierwöchentlicher Turnkursus für im Amte befindliche Elementarlehrer.

Amtliches.

Liegnitz. Die Königl. Reg. bringt zur Kenntnis, daß der bisherige Kreisinspektionsbezirk Hirschberg in 2 Bezirke geteilt und davon der östliche (Hirschberg I) dem Superintendenten Prox in Stonsdorf und der westliche (Hirschberg II) dem Pastor Haym in Bernsdorf u./R. vom 20. d. Mts. ab zur Verwaltung übertragen worden ist.

[Bestätigt] d. Hof. f. d. 1. ev. L. Wilhelm Schöbel i. Friedland, Kr. Waldenburg; f. d. ev. L. Gottlieb Obst i. Kniegnitz, Kr. Trebnitz; f. d. 2. ev. L. Gottlob Mücke i. Oberrigk, Kr. Trebnitz; f. d. kath. L. v. Mlekto i. Borken, Kr. Rattowitz, Michel i. Schafanau, Kr. Gleiwitz, Kunisch i. Glesnig, u. Beigel i. Dittersdorf, Kr. Neustadt; f. d. Lehrerin Anna Schönfelder a. d. Simultanisch. i. Ratibor.

[Wider ruflich bestätigt] d. Hof. f. d. kath. Lehrerin Rosa Bernhardt i. Friedland, Kr. Waldenburg; f. d. ev. L. Adolf Birke i. Sachwitz, Kr. Neumarkt; f. d. L. Klara Franke an einer ev. Elementar-Mädchensch. i. Breslau; f. d. ev. L. Wilhelm Schimke i. Rokine, Kr. Wartenberg; f. d. 2. ev. L. Emil Sonntag i. Neu-Bielau, Kr. Reichenbach; f. d. ev. L. Karl Stock i. Globitschen, Kr. Guhrau; f. d. 2. ev. L. Friedrich Grellett i. Groß-Kniegnitz, Kr. Rimpitz; f. d. ev. L. Paul Hoffmann i. Geiffendorf, Kr. Steinau; f. d. ev. L. Friedrich Exner i. Schlanowitz, Kr. Wohlau; f. d. 3. ev. L. Wilhelm Hoffmann i. Ober-Langenbielau, Kr. Reichenbach; f. d. 2. ev. L. Fritz Mayel i. Duallwitz, Kr. Ohlau; f. d. kath. L., Drg. u. Rüstler Franz Schüttky i. Glausche, Kr. Namslau; f. d. 2. ev. L. Karl Kriebel i. Freyhan, Kr. Mültitz.

Vereins-Nachrichten.

Schlesischer Provinzial-Lehrer-Verein.

Einladung.

Zu der am 6. Sept. d. J. hierselbst stattfindenden „1. Lehrerversammlung des oberschlesischen Industriebezirks“ laden wir alle Kollegen, welche Interesse an Standes- und Schulangelegenheiten haben, herzlich ein. Wir richten diese Einladung besonders auch an diejenigen, welche keinem Lehrervereine angehören, weil hier die Meinung verbreitet ist: diese Versammlung solle nur aus Vereinen zusammengesetzt sein. Das ist nicht der Fall; sondern sie soll mehr allgemeiner Natur sein, wobei jeder einzelne Kollege etwas ihm Ansprechendes finden soll. Die Zeit der Versammlung, ein Sonnabend-Nachmittag, und die Bahnverbindungen mit unserem Orte sind ja recht

günstig. Wir sind jetzt schon eines ziemlich zahlreichen Besuches gewiß, da außer der in Körperhaft erscheinenden Vereine Königshütte, Beuthen, Gleiwitz, Tarnowitz, Borstow, Wislupitz, Wbrow und dem erst jüngst angemeldeten Rosdzin-Schoppinitz auch mehrere außerhalb derselben stehende Kollegen zugesagt haben. Aus den angemeldeten 7 Vorträgen, die in der nachstehenden Tagesordnung angeführt sind, werden nur höchstens 3 gewählt werden. Eine Besprechung soll sich nur an den zweiten, bezw. auch den dritten Vortrag knüpfen, an den ersten nicht. — Dem ersten Teile, den Verhandlungen, soll am Abend ein fröhliches, durch Rede, Gesang und scherzhafte Darstellungen gewürztes Beisammensein folgen, zu welchem ein jeder sein Scherflein Humor mitbringen wolle. Glück auf!

Königshütte O/S., im August 1884. Der Vorstand des Lehrervereins.

Vorläufige Tagesordnung für die 1. Lehrerversammlung des oberschles. Industriebezirks.

A. Hauptversammlung, 3 Uhr nachmittags in Wandels Hotel (Nähe des Ringes): I. Begrüßung; II. Wahl des Bureaus und Feststellung der Tagesordnung; III. Vorträge. Angemeldet haben

a. für den ersten Vortrag:

1. Welchen Zweck haben unsere Versammlungen? Herr Lehrer Beck-Zaborze.
2. Idealismus in Lehrerberufe. Herr Lehrer Müller-Gleiwitz.
3. Sind konfessionelle oder politische Gegenstände Hindernisgründe an dem gemeinsamen Zusammenwirken der Lehrerschaft in allen prinzipiellen Erziehungs- oder Unterrichtsfragen? Herr Lehrer Brann-Beuthen.
4. Über Kollegialität der Lehrer. Herr Lehrer Konge-Poremba.

b. für den zweiten Vortrag:

5. Das Realienbuch und seine Bedeutung für den Sach- und Sprachunterricht. (Im Anschluß an Döppfeld's Forderungen.) Herr Rektor Ritsche-Rosdzin.
6. Zur Vereinfachung des deutschen Sprachunterrichts. Herr Lehrer Günther-Borstow.

c. für den dritten Vortrag:

7. Die genossenschaftliche Selbsthilfe der Lehrer auf wirtschaftlichem Gebiete mit besonderer Bezugnahme auf die Lehrer-Pensionskasse zu Rattowitz. Herr Rektor Latacz-Rattowitz.

B. Festkommerz, 8 Uhr abends in demselben Hotel.

Thesen zu dem Vortrage des Herrn Rektor Ritsche-Rosdzin:

Das Realienbuch und seine Bedeutung für den Sach- u. Sprachunterricht. (Im Anschluß an Döppfeld's Forderungen).

1. Ein selbständiger Realunterricht erfordert auch ein besonderes sachlich und methodisch wohlberichtetes Realienbuch, und zwar auf allen Stufen.
2. Dasselbe soll sowohl dem Lehrer Grundlage für den Unterricht, als auch dem Schüler Mittel zur Befestigung und Wiederholung des Unterrichtsstoffes und seiner sprachlichen Darstellung sein.
3. Wie das belletristische Lesebuch Muster der schönsprachlichen Darstellung, so ist das Realienbuch Grundlage zur Geminnung der mehr praktischen, gesund-vollständlichen hochdeutschen Umgangssprache.
4. Es darf daher:

- a) kein kompendiarischer (auszugartiger) Leitfaben, sondern muß in seiner Darstellung ausführlich sein;
- b) die Sprache muß leicht verständlich, darum anschaulich, möglichst einfach und von allen sprachlichen Schwierigkeiten gereinigt sein;
- c) es darf kein wissenschaftliches Gepräge tragen, sondern muß durchweg die elementare Methode zeigen;
- d) jedem Einzelbilde ist ein Anhang fixierter Fragen beizugeben, behufs verständiger Aneignung und als Leiter für mündliche und schriftliche Reproduktion.

5. Der dargebotene Lehrstoff ist vom Lehrer in freier, anschaulicher und lebensvoller Weise zu verarbeiten, sodas er sich zum Unterrichtsergebnis gestaltet; als solches ist eine jede Lektion zu lesen, zunächst in den Realienstunden der Schule, dann zuhause, und soweit möglich (nulla dies sine linea) zu Aufschreibe- und Aufschreibungen zu benützen.

6. Muß das durch das Fehlen eines geeigneten Realienbuches entstehende unterrichtliche Manko schon das realistische Lernen schwer beeinträchtigen, so ist es in sprachlichen Hinsicht (zumal in bilinguistischen Gegenden) geradezu unerträglich.

7. Dadurch aber, daß die 5 Hauptmomente praktischer Sprachschulung: Anschauen, Hören und Reden, Lesen und Schreiben — nunmehr gleichzeitig und gleichmäßig im Realunterricht zur Geltung kommen, tritt derselbe in vorzüglicher Weise in den Dienst der Sprachbildung und wird nächst dem eigentlichen Sprachunterricht das Hauptförderungsmittel im Deutschen.
8. Summa: Die Einführung eines anschaulich-ausführlichen Realienbuches ist die unerläßliche Bedingung eines fruchtbareren Real- und Sprachunterrichts in unsern utraquistischen Schulen.

Zusatz: Als Realienbücher, welche anschaulich-ausführlich sein wollen, sind zu nennen: das von Polack, von Rahnmeyer-Schulze, das Barmer Realienbuch u. m. a.

— Die bei der Jubiläumsfeier der Ganderstiftung am 16. Herrn Rektor Speck überreichte, vom Kollegen Pelz künstlerisch ausgeführte Adresse wird von Donnerstag den 21. an auf einige Tage in der Kunst- und Papierhandlung von Marsch (Schuhdrücke No. 7) ausgestellt sein. Etwaige Nachzeichnungen können bei dieser Gelegenheit vorgenommen werden.

Das Fest-Komitee.

Breslauer pädagogischer Verein. Sonnabend den 23. August cr. abends von 8 Uhr ab: Feier des 25 jährigen Amtsjubiläums des Herrn Kollegen Stephan. Die geehrten Mitglieder werden um zahlreiches und pünktliches Erscheinen dringend ersucht.

Der Vorstand.

Lehrerverein Landeshut. Am 27. d. Mts. Sitzung bei Ratsch. Vortrag vom Koll. Rektor Langner: „Kaiser-Wilhelm-Spende.“ Recht rege Beteiligung am 27. h. und 6. Septbr. sehr erwünscht.

Hofener Provinzial-Lehrer-Verein.

Die diesjährige Provinzial-Lehrerversammlung findet nach einem Beschlusse der vorjährigen Generalversammlung in Bojanowo statt. Als Termin für dieselbe ist der 8. u. 9. Oktober cr. in Aussicht genommen. Anträge für die Delegierten-Versammlung und Vorträge für die Hauptversammlung sind bis zum 20. September an den Unterzeichneten einzusenden. Auch bitten wir die Herren Vorsitzenden der Zweigvereine dringend, dafür sorgen zu wollen, daß wir bis zu demselben Termin einen ausführlichen Jahresbericht erhalten. Angemeldet sind bis jetzt 2 Vorträge: 1) Herr Lehrer Wicke-Pofen: „Über Gesundheitspflege in der Schule.“ 2) Herr Rektor Buchholz-Bojanowo: „Über den Gebrauch der Leitfäden.“ Das Ortskomité von Bojanowo hat bereits gegen 150 Freiquartiere besorgt. Indem wir darin ein außerordentlich freundliches Entgegenkommen der dortigen Bürgerschaft erblicken, dürfen wir wohl erwarten, daß sich die Lehrerschaft durch zahlreiches Erscheinen dankbar erweisen werde.

Der Vorstand. Baumhauer, Wienerstr. 8.

Rezensionen.

G. Danneberg, Regierungs- und Schulrat in Magdeburg. **Das Jubiläumsgeschenk Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm I. für die ev. Volksschulen Preußens.** Breslau, Ferdinand Hirt.

Das Büchlein will dem Lehrer Anleitung geben, das von unserem kaiserlichen Herrn den preussischen evangelischen Volksschulen geschenkte Lutherbild in fruchtbringender Weise zu behandeln. Der gebotene Stoff ist ein ungemein reichhaltiger und interessanter: nach einer Beschreibung des Lutherzimmers wird der Reformator selbst nach seiner Persönlichkeit in seinem Werke charakterisiert, von jedem seiner um ihn versammelten Mitarbeiter wird ein kurzes Lebensbild entworfen und endlich die Lutherbibel voll und ganz gewürdigt. Vorangestellt ist eine Vorgeschichte der Bibelübersetzungen und angeschlossen sind Mitteilungen über die ferneren Schicksale der deutschen Bibel. Und wie durch seinen Inhalt, so empfiehlt sich das Buch auch durch seine saubere äußere Ausstattung, sodaß ihm eine weite Verbreitung gewiß ist.

Dr. M. Frommel, General-Superintendent in Celle. **Göttlicher Unterricht über den Umgang mit Menschen.** Stuttgart, Buchhandlung der ev. Gesellschaft.

Ist eine im Predigt-Tone gehaltene Auslegung von Epheser 5, 1—9.

Koenig's Taschen-Fremdwörterbuch. Guben, Albert König. 50 \mathcal{F} . Für den billigen Preis wird alles Mögliche geboten; die beigegebene „Erklärung der hauptsächlichsten Namen aus der Mythologie“ darf sogar auf eine gewisse Vollständigkeit Anspruch machen.

Emil Leberrecht. **Wie dienst Du?** Ein Wort zu Ruh und Frommen innerer Dienstboten. Stuttgart, Buchhandlung der Evang. Gesellschaft. Broschiert 35 \mathcal{F} , geb. 50 \mathcal{F} .

Wir empfehlen das vorliegende Büchlein sehr gern. Es eignet sich durch seinen gediegenen Inhalt sowohl als auch durch seine saubere äußere Ausstattung namentlich zur Verteilung an diejenigen Mädchen der Volksschule, welche dieselbe verlassen, um in Dienst zu treten.

Hermann Fiedler. **Rauberei und Aberglaube.** Eine kulturhistorische und kritische Beleuchtung dieser Erscheinungen. Bernburg, J. Bacmeister. 37 S. 50 \mathcal{F} .

Der Titel verspricht mehr, als der Inhalt bietet. Wir vermögen der ziemlich oberflächlichen Arbeit einen besonderen Wert nicht beizumessen.

G. Kirchhoff, Seminarlehrer. **Anleitung zur Erteilung des Unterrichts in der Raumlehre.** 70 S. 60 \mathcal{F} .

Derfelbe. **Raumlehreheft für Schüler ein- und mehrklassiger Volksschulen.** (Ergänzungsheft zu den A. Bittner'schen Rechenaufgaben). 44 S. 35 \mathcal{F} . Leipzig, Ferdinand Hirt u. Sohn.

Die kurz und knapp gehaltene Anleitung geht Hand in Hand mit dem Schülerhefte und bringt auch die Resultate der in diesem enthaltenen zahlreichen Aufgaben aus der rechnenden Geometrie. Der Stoff ist so verteilt, daß auf das Bedürfnis sowohl der ein- als der mehrklassigen Volksschule Rücksicht genommen ist. Eine völlige Durcharbeitung desselben dürfte allerdings auch unter den günstigsten Verhältnissen nicht möglich sein; dem Lehrer aber, der auszuwählen versteht, wird hier ein vorzügliches Hilfsmittel geboten.

Jr. Gierfing, Direktor an der Realschule in Odense. **Die christliche Erziehung in Schule und Haus.** Aus dem Dänischen von D. Gleiß, B. Hannover, Carl Meyer. 73 S. 1 \mathcal{M} .

Ein Kind erziehen heißt nach dem Verfasser „seine kindliche Selbsterziehung bis zu dem Punkte leiten, wo christlicher Glaube und christliche Lebensanschauung in seiner Seele hervorbrechen und ihren segensreichen Einfluß über sein ganzes Leben breiten können.“ Die Broschüre sei als sehr lehrnswert allseitiger Beachtung empfohlen.

Eingegangene literarische Neuigkeiten.

- Barthol, Erd und Rottmann.** Rechenbuch für Stadt- und Landschulen zum Handgebrauch für die Schüler. 5 Hefte. 5.—7. Aufl. Preis Heft 1/4 à 20 \mathcal{A} . Heft 5 28 \mathcal{A} . Hildburghausen, Verlag der Herzoglichen Hofbuchdruckerei von F. W. Gadow & Sohn.
- Bertram, W.** Schulbotanik. Tabellen um leichteren Bestimmen der in Norddeutschland häufig wildwachsenden und angebauten Pflanzen mit besonderer Berücksichtigung der Pflanzgewächse und ausländischen Kulturpflanzen — nebst den Grundzügen der allgemeinen Botanik. 2. Aufl. 1.20 \mathcal{M} . Braunschweig, Bruhn's Verlag.
- Heinrich, Prof. Dr. Joh. Ernst.** Geographischer Leitfaden für die unteren Klassen (Sexta und Quinta) höherer Lehranstalten. Mit 15 in den Text gedruckten Kartenstücken. 80 \mathcal{A} . Altenburg, H. N. Pixer.
- Kiebuhr's** Tales of greek heroes. Für Realschulen aus dem Deutschen übersetzt von Dr. Sieber. 2. Aufl. Preis 60 \mathcal{A} . Altenburg, H. N. Pixer.
- Rückert, Dr. Otto.** Der geschäftliche Auftrag für die Fortbildungsschule bearbeitet. 2. Aufl. Preis 10 \mathcal{A} . Hildburghausen, F. W. Gadow & Sohn.

Balancen.

- Sadewitz, Kr. Dels. Kath. L. u. Org., 810 \mathcal{M} , fr. W. u. F., Meld. binnen 4 Wochen an Königl. Kreis Schulinspekt. Pfarrer Zellmann i. Groß-Zöllnig, Kr. Dels. — Hallatsch, Kr. Glaz. Kath. L., 810 \mathcal{M} , fr. W. u. F., Meld. binnen 4 Wochen an Kgl. Kreis Schulinsp. Dr. Stange i. Glaz. — Simmenau, Kr. Kreuzburg. 2. ev. Lehrerst., z. 1. Oktbr. cr., 720 \mathcal{M} , fr. W. u. F., Meld. a. Guts herrsch. — Bielitz, Kr. Falkenberg. 2. kath. Lehrerst., z. 1. Oktbr. cr., 720 \mathcal{M} , fr. W. u. F., Meld. a. Kreis Schulinsp. Czggan i. Falkenberg. — Bobrek, Kr. Beuthen. 3. kath. Lehrerst., 810 \mathcal{M} , fr. W. u. F., Meld. a. Guts herrsch. — Gilgenburg. 2. L. u. Org., a. d. Stadtk., 1056,50 u. 194 \mathcal{M} , Meld. b. 8. Septbr. a. Mag. — Kosel, Kr. Sagan. 2. L., z. 1. Oktbr., 900 \mathcal{M} , Wohnung und Garten, Meld. bis 1. Septbr. a. Pastor Sucker i. Rätznitz, Post Schweinitz, Regbez. Liegnitz. — Spanda u. Organistenf. a. d. Nikolaikirche, 1500 \mathcal{M} , Meld. b. 1. Septbr. a. Mag. — Treptow a. N. Konreft. u. 2. L. a. d. h. Töchterf., z. 1. Oktbr., 1780 \mathcal{M} , Meld. bis 1. Septbr. an Mag.

Kollektivfeier in Alt-Döbern.

Die lieben alten Freunde und Kollegen, welche auf dem Seminare zu Alt-Döbern gebildet und Michaelis 1843, 1844 und 1845 in das Amt getreten sind, werden hierdurch gebeten, sich **Dienstag den 30. September** cr. in Alt-Döbern im **Gabriel'schen Gathofe** zu einem — wohl letzten Zusammen-treffen — einzufinden.

Eine größere Freude läßt sich kaum denken als die, im Spätherbste des Lebens den ergrauten Brüdern, mit denen man einst als Jüngling jahrelang auf derselben Bildungsanstalt lebte, noch einmal in das treue Auge blicken zu können. Bereiten wir uns diese Freude und beseitigen alle vielleicht entgegen-tretende Hindernisse! Alt-Döbern ist eine Station an der Bahn Lübbenau-Ramenz. Anmeldungen durch Postkarte werden bis spätestens den **10. Septbr. cr.** an einen der Unterzeichneten, besonders aber an **Jant-Gottbus**, der das Nötige in Alt-Döbern veranlassen wird, erbeten.

- W. Angermann,** Lehrer in Arnsdorf, Kreis Liegnitz.
- G. Balke,** Lehrer in Massen bei Finsterwalde.
- G. Bombe,** Lehrer in Cottbus.
- J. Fiebellorn,** Lehrer in Friedrichsfelde bei Berlin.
- G. Jant,** Hauptlehrer in Cottbus.
- G. Wilhelm,** Lehrer in Lesgen bei Crossen.

Briefkasten.

F. in R.: Wird geschehen. Gruß! — „...y.“: a. Herold's Schematis-mus soll, wie wir hören, im Selbstverlage erscheinen; ob und wann es noch dazu kommt, ist uns unbekannt. b. Der Organist hat überall, wo kein be-sonderes Kantorat ist, auch die Kantoratsgeschäfte zu besorgen. — **M. in R.:** Die Gemeinde hat allerdings das Recht, über den benutzten Afazienbaum zu verfügen. — **N. L. in Gr.:** Eine Schrift, welche lediglich über formale und reale Bildung handelt, ist uns nicht bekannt; jedoch finden Sie das Haupt-sächlichste in jeder größeren Pädagogik oder päd. Encyclopädie. — **W. in Fr.:** Empfangen. — **St. in M.:** Besten Gegengruß! — **D. hier:** Erhalten und angenommen. — **G. F.:** Wird nach Bestimmung gebracht. Herzl. Gegen-gruß! — **H. in L.:** Waren bereits von anderer Seite mit einem Bericht versehen. — **L. in Fr.:** Recht nett; zur Veröffentlichung aber kaum geeignet.

EDUARD POHLISCH
CIGAREN-FABRIK
Leipzig, Sternwartenstrasse 49.

liefert nachfolgende Marken in bekannter vorzüglicher Güte zu Fabrikpreisen:

Markenname	Charakteristika	per 1000 Stück
El Commercio, grosses Façon,	leicht und mild	45
El Dido, „ „	ziemlich schwer, piquant	50
La Pädagogia, „ „	mittelkräftig bis kräftig, vorzüglich	45
El Espera, mittel-Façon,	fein und mild, vorzüglich	45
La Defonsa, „ „	leicht bis mittelkräftig	40
La Cadena, grosses, volles Façon,	mittelkr. bis kräftig	36
Oboron, kleines Façon,	leicht bis mittelkräftig	30
Tropica, grösseres Façon,	mittelkräftig bis kräftig	30

Stämmlich im Original-Aussehen
à 100 Stück.
300 St. Franco.
Probierheftel zu Diensten
Versand nur gegen Baar.

Statt besonderer Meldung.

Am 7. August 1884 wurden durch die glückliche Geburt eines munteren Söhnchens erfreut

Reinhold Schäfer und Frau **Elise**, geb. **Maabe**.

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut

Breslau, den 12. August 1884.

W. Sübner und Frau.

Todesanzeige.

Sonntag, den 10. August 1884, früh nach 6 Uhr, in schöner Morgenstunde — that meine liebe Frau **Emilie** den letzten Atemzug, der sie von aller Erdbüßal erlösete und ihr den Eingang ins gehoffte Jenseits vermittelte und aufschloß. — Grünberg i/Schles. Lehrer **Julius Büchel**.

Wakante Lehrerstelle.

An der hiesigen Allgemeinen Stadtschule soll am 1. Oktober cr. ein evangelischer Lehrer angestellt werden. [263

Das Einkommen beträgt 900 *M* jährlich.

Bewerbungen nebst Zeugnissen und Lebenslauf sind bis zum 1. September cr. an den unterzeichneten Magistrat zu richten.

Cosel O/S., den 12. August 1884.

Der Magistrat.

Hilfslehrerstellen-Gesuch.

Ein Seminarist, der vorher 3 1/2 Jahr die Königl. Präparanden-Anstalt zu Schmiedeberg mit gutem Erfolg besucht hat, die Aufnahmeprüfung ins Seminar bestanden, daselbe einige Zeit besucht, der aber besonderer Verhältnisse wegen es vorzieht, nächstens die Kommissionsprüfung abzulegen, sucht bald oder spätestens zum 1. Oktober cr. eine interimistische Hilfslehrerstelle an einer öffentlichen oder Privat-Schule. Derselbe ist auch im Stande einen Kantor oder Organisten in der Kirche zu vertreten. [262 b-d

Gefällige Offerten nimmt gern entgegen der Lehrer **Böhm** in Gaablan, Kr. Landeshut.

zur Gedandfeier in Schulen!

In den nächsten Tagen erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das deutsche Volk in Liedern.

Eine Sammlung

vaterländischer Gedichte bei patriotischen Schulfesten, aus allen Zeiten der deutschen Geschichte in chronologischer Ordnung zusammengeestellt

von

Dr. Otto Boehm.

Lehrer an der Realschule in Wismar.

Circa 22 Bogen gr. 8°, elegant kartoniert.

Preis 4 Mark.

Hinckorf'sche Hofbuchhandlung, Verlags-Conto,

in Wismar. [264

In meinem Verlage erschien soeben:

Dreißig

Interpunktions-Regeln

nebst Übungsbeispielen.

Preis 10 *M*

Partiepreis für 25 Exempl. 2 Mark.

Diese Regeln bilden gewissermaßen eine Ergänzung zu den in meinem Verlage erschienenen **Sechzig orthograph. Regeln**.

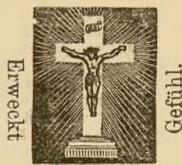
Breslau, im August 1884. [268

E. Morgenstern, Verlagsbuchhändler.

An alle Christen!

Im Dunkeln,

ohne Flamme, ohne Brennstoff
leuchtende



das religiöse

Crucifixe

Eleganter Zimmerschmuck
in drei verschiedenen Ausstattungen.

Nr. 1. — 20 Ctm. Höhe 4; 6; 9 *M*

Nr. 2. — 30 „ „ 5; 8; 12 *M*

Nr. 3. — 40 „ „ 6; 10; 15 *M*

gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme zu beziehen von der

Fabrik chemisch-technischer Bedarfs-Artikel

Teichmann & Co.

Berlin SO., Oranien-Strasse No. 182.

[202 m-z

Erhebt das Herz zur Andacht!

Franz Baydel's Piano-Magazin in Oppeln

empfeht Flügel, Pianinos und Harmonium, neu und gebraucht, in größter Auswahl zu soliden Preisen unter mehrjähriger Garantie. Ratenzahlungen werden gern bewilligt. Niederlage und Vertretung der Königl. Sächs. Hof-Pianosorte-Fabrik **Blümler**, Leipzig. [180i-s

Verlag von **Julius Klinhardt** in Leipzig und Berlin (W. Köhlerstraße 11).

Noch rechtzeitig vor Beginn des neuen Schuljahres wird erscheinen:

Lesebuch

für

städtische bez. gewerbliche Fortbildungsschulen.

Zugleich

als Volksbuch herausgegeben

von

Ernst Stöckner,

mit Benutzung **Weber'scher** Vorarbeiten.

Preis etwa 1 *M* bis 1,20 *M*

Dieses in wenigen Wochen erscheinende Buch, das in derselben anregenden Weise wie das **H. Weber'sche** für ländliche Fortbildungsschulen bearbeitet ist, charakterisieren wir wohl am besten durch folgende Inhaltsangabe:

I. Lehrjahre.

A. Im stillen Kämmerlein. 1. Bleibe fromm und halte dich recht! 2. Benutze die Zeit! B. In der Fortbildungsschule. 3. Wertet auf zc. 4. Strebe edlen Vorbildern nach! 5. Lerne die Natur und ihre Geseze kennen. C. In der Werkstatt. 6. Ehre den Meister! 7. Denke bei der Arbeit!

II. Wanderjahre.

A. Der Abschied. 1. Wandre, um deinen Blick zu erweitern! 2. Geh singend und sinnend durch Wald und Flur! B. In der Fremde. 3. Betrage dich gestittet! 4. Beobachte und lerne! C. Die Rückkehr. 5. Vergiß die Heimat nicht! 6. Werde ein braver Soldat!

III. Meisterjahre.

A. Das Leben in der Familie. 1. Sei häuslich! 2. Bewahre die Gesundheit! 3. Sei sparsam und wirtschaftlich! B. Das Leben in der Gemeinde. 4. Lebe in Frieden und Eintracht! 5. Sei gemeinsinnig und gemeinnützig! C. Das Leben im Staate. 6. Sei ein guter Staatsbürger! 7. Lies fleißig deines Volkes Geschichte! 8. Lerne die Geseze kennen! 9. Verlerne nicht den Gebrauch der Feder! [266 T

In unserm Kommissionsverlage erschienen vom Hauptlehrer **L. Sturm**:

Zierkunde

in

Einzelbeschreibungen für Schüler. Zweite Auflage. 64 Seiten. 8°. Preis 40 *M*

Mineralienkunde

in

Einzelbeschreibungen für Schüler. 52 S. 8°. Preis 40 *M*

Pflanzenkunde

in

Einzelbeschreibungen für Schüler. 92 S. 8°. 60 *M*

Methodisch geordnet und gut gewählt, werden diese Büchlein für die Vorbereitung zum Unterrichte gute Dienste leisten.

Priebatsch's Buchhandlung in Breslau.

Flügel, Pianinos und Harmoniums,

neue und gebrauchte, von vorzüglicher Güte und in größter Auswahl, empfiehlt zu billigen Preisen unter Garantie

Breslau. [235 h-n

J. Großpietsch,

Königsstrasse 11, I. Etage.

(Verbind. der Schweidn. u. Carlsstr.)

Passage.

Pianinos, Franko-Lieferung, Abzahlg. 15 *M* monatlich. Pian.-Fabrik **L. Herrmann & Co.** Berlin C., Burgstr. 29.

Ferienzeit!**Schöndau (sächsische Schweiz).**

Hôtel Gambrius am Markte gelegen. Bei sorgfältigster Sauberkeit und billigen Preisen bestens empfohlen. [237h-k